Deutsche Zeitung
Rio de Janeiro
Tageblatt

Abonnementspreis: 20$000 jährlich

Preis der achtgespaltenen Petitzeile 200 Reis

Schriftleiter Dr. Clemens Brandenburger :: Druck und Verlag von Rudolf Troppmair

Gesetzt mit Setzmaschinen „Typograph"

Gedruckt auf einer Augsburger Schnellpresse

Redaktion und Expedition: Rua dos Ourives 91, I. Stock, Ecke der Rua S. Pedro — Caixa do Correio 302

No. 93, XVI. Jahrg. Donnerstag, den 24. April 1913 XVI. Jahrg, No. 93

Europa nach dem Balkankrieg.

Der Balkankrieg ist zwar noch nicht zu Ende und die angeblich wieder aufgenommene Beschießung von Skutari durch die Montenegriner rückt sogar die Gefahr eines allgemeinen Krieges wieder in den Bereich der Möglichkeiten. Dennoch vermag man sich unter Vorbehalt einer nicht weit gehenden Fehlergrenze das Ergebnis der europäischen Politik, wie es sich am Ende des Krieges herausstellt, klarzumachen. Dabei ist aber von vornherein gegenüber den zur Begründung der neuen Wehrvorlage gegebenen Darstellungen festzuhalten, daß die Veränderungen, die sich in dem Kräfteverhältnis vollzogen haben, doch nur zu einem Teil das Resultat des Balkankrieges sind und daß die Ergebnisse dieses Krieges durchaus nicht alle in der gleichen Richtung der angeblichen Stärkung der dem Dreibund feindlichen Kräfte liegen.

Die Grundlage des europäischen Staatensystems, die Teilung des Kontinents in die beiden großen Mächtegruppen des Dreibundes und der anderen, die man sich gewöhnt hat, nicht ganz zutreffend als Triple-Entente zu bezeichnen, bleibt anscheinend unverändert bestehen. Die wichtigsten Ergebnisse des Balkankrieges sind die Bildung des Balkanbundes, die freilich mehr Vorbedingung als Ergebnis war, und die Auflösung der europäischen Türkei als politischer Macht. Es ist falsch, die Türkei einfach als eine Klientin und ihr Verschwinden auf dem Boden Europas als einen Verlust des Dreibundes zu betrachten. Aus der politischen Lage des Osmanenreiches ergab sich ganz von selbst, daß seine Leiter darauf bedacht sein mußten, außerhalb der beiden Mächtegruppen zu bleiben und wenn sie dennoch von den Geldmächten der Triple-Entente zeitweise boykottiert wurden, so geschah das nicht, weil sie etwa Dreibundpolitik gemacht hätten, sondern lediglich, weil sie sich nicht mit gebundenen Händen in die Gefangenschaft ihrer Gläubiger begeben wollten. Daß sie dann nachher in Wien und Berlin die Hilfe fanden, die man ihnen in Paris und London versagt hatte, war nicht die Folge einer frei gewählten Politik, sondern jener wirtschaftlichen Unterjochungsversuche, denen man sich in Konstantinopel nicht unterwerfen konnte. Tatsächlich ist ja auch im letzten Herbst der Angriff auf die Türkei ohne Zutun der Triple-Entente und wider ihren Wunsch gemacht worden. Er war im Grunde nur die Fortsetzung der Ereignisse, die mit dem Zuge Italiens nach Tripolis begonnen hatten. Wie hoch die Türkei als Militärmacht einzuschätzen gewesen wäre, wenn man sie als ein Aktivum des Dreibundes hätte buchen dürfen, ist dabei noch eine Frage für sich, die aber an dieser Stelle nicht beantwortet zu werden braucht, weil es willkürlich und falsch ist, sie dem Dreibund zuzurechnen. Ebenso falsch ist es aber, den neuentstandenen Balkanbund, so wie er jetzt ist, für die Triple-Entente in Anspruch zu nehmen. Richtig ist allerdings, daß Rußland, die große slawische Vormacht, sich ernsthaft bemüht, ihren durch die Geschichte der letzten sechzig Jahre widerlegten Anspruch auf das Protektorat über die Balkanslawen wieder geltend zu machen, und richtig ist auch, daß der Balkanbund die ihm aus Rußland zugeflossene moralische und über das Moralische hinausgehende Hilfe gern angenommen hat. Es liegt auch auf der Hand, daß die zwischen den Russen und allen Balkanvölkern bestehende Religionsgemeinschaft und noch mehr die mit Bulgarien, Serbien und Montenegro bestehende Rassenverwandtschaft Bänder sind, die man besonders bei Völkern dieses Kulturkreises nicht außer Betracht lassen darf. Aber man weiß auch ebenso bestimmt aus vielen Tatsachen der Geschichte, daß diese nationalen und religiösen Zusammengehörigkeitsgefühle nicht das letzte Wort sprechen, daß ihre Sprache vielmehr von den egoistischen Forderungen der eigenen nationalen Existenz, der Selbstständigkeit und des Besitzes übertönt wird.

Was der Balkanbund ist, weiß man heute ungefähr, was er in fünf Jahren sein wird, weiß niemand. Wohl aber weiß man, daß zwischen den Verbündeten starke Eifersüchteleien bestehen, die sich kürzlich erst in einem blutigen Zusammenstoß zwischen Griechen und Bulgaren kundgegeben haben und die man nach Tiefe und Ausdehnung keineswegs mit den Erscheinungen des ehedem recht lebendigen deutschen Partikularismus vergleichen darf. Die im Balkanbunde vereinigten Staaten bilden keine Nation; sie sind der Nationalität nach, Griechen und Slawen sogar der Rasse nach verschieden, und wenn auch alle zu der großen anatolischen Religionsgemeinschaft gehören, so hat doch jeder Staat wieder eine eigene Kirche geschaffen, deren Diener mißtrauisch und eifersüchtig darauf bedacht sind, ihren Machtbereich nicht von der Kirche des anderen Volkes schmälern zu lassen. Dazu kommt, daß alle diese Völker eine Geschichte haben, auf Grund deren sie einander gegenseitig als Feinde, Unterdrücker oder Emporkömmlinge anzusehen gelernt haben. Gemeinsam war ihnen nur der Haß gegen die Türken und das Gefühl, daß der Einzelne zu schwach sei, das verhaßte Herrenvolk niederzuwerfen. Aber es ist sehr fraglich, ob der Balkanbund über den jetzigen Krieg hinaus eine Einheit sein wird, und wenn er es etwa doch werden sollte, ist erst recht fraglich, ob ein solcher Bund ohne weiteres das Bedürfnis haben würde, auf die Seite einer der beiden bestehenden Mächtegruppen zu treten. Die Entwicklung Bulgariens, wie vorher das Aufsteigen Rumäniens, hat bewiesen, daß diese Völker recht wohl einsehen, eine wie große Gefahr die Anlehnung an den übermächtigen Nachbar im Norden für ihre Selbständigkeit wäre, und es spricht mehr für die Rechnung, daß ein Balkanbund, der Bestand hätte und dem sich dann später vielleicht sogar Rumänien anschließen könnte, das Bestreben haben würde, in einer unabhängigen politischen Organisation sich zu betätigen, als für die andere, daß er unter den Fittichen des russischen Doppeladlers ein bescheidenes Plätzchen suchen sollte.

Nur das Eine wird man als wahrscheinlich annehmen müssen, daß die beiden serbischen Staaten, vor allem das Königreich Serbien, Gegner Oesterreich-Ungarns, also einer Dreibundmacht, sein werden. Es ist unverkennbar, daß die serbischen Bestrebungen dahingehen, auf Kosten der habsburgischen Macht vorzudringen und die Gebietsteile abzureißen, die von Serben oder den sprachlich mit ihnen identischen Kroaten bewohnt sind. Man hat dieses Verhältnis mit dem Piemonts zu Oesterreich vor einem halben Jahrhundert verglichen, und in der Tat besteht eine gewisse Analogie und die Gefahr, daß eine serbische Irredenta versuchen werde, den territorialen Bestand des mitteleuropäischen Südostens umzugestalten. Aber man braucht diese Gefahr nicht zu überschätzen. Sie besteht doch eigentlich nur, wenn Oesterreich und Ungarn entschlossen sind, dieselben Fehler zu machen, die den Verlust der welschen Provinzen herbeigeführt haben. Damals hat Oesterreichs falsche Politik nicht nur die Italiener zum Abfall getrieben, sondern hatte schon vorher ganz Europa gegen sich erbittert. Niemand als vielleicht ein Teil des deutschen Bundes brachte ihm ehrliche Sympathien entgegen. Wenn man freilich heute in Wien und Budapest die Politik des absolutistischen Oesterreichs in der südslawischen Frage fortsetzen wollte — Fehler genug sind allerdings gemacht worden —, so müßte man nach jener Seite hin sich in der Tat fortwährend gegen alle Möglichkeiten rüsten, und es stände besonders bedenklich, wenn etwa in absehbarer Zeit einflußreiche Kreise glauben sollten, die glücklicherweise jetzt zurückgetretene Politik wieder aufnehmen zu können, die dem Königreich Italien aus Rücksicht auf den Balkan ein möglichst geringes Maß von Rücksichtnahme entgegenbringen zu dürfen glaubt. Aber das sind doch alles keine irreparablen Fehler, und man braucht daher die Bedrohung durch aufgeregte serbische Politiker, die wirklich bisweilen kein rechtes Maß zu finden wissen, nicht schwer zu nehmen trotz des Zuwachses an Macht, den diese lebhafte und begabte, aber doch auch den romantischen Phantastereien der meisten Slawenvölker allzu stark nachhängende Nation durch den Balkankrieg erfahren hat.

Dabei sind noch zwei Momente in Betracht zu ziehen, die für die Bewertung der serbischen Gefahr nicht gleichgültig sind. In dem von Oesterreich und Italien geschaffenen unabhängigen Albanien besitzt Oesterreich einen zwar nicht starken, aber doch auch nicht ungefährlichen natürlichen Bundesgenossen, der jeden Angriff Serbiens gegen Oesterreich zu einem gewagten Unternehmen machen muß, zumal nicht nur albanische, sondern auch österreichische Truppen von dieser Seite her des Gegners Flanke bedrohen könnten. An der Stellung Rumäniens, das gegenwärtig Rußland wie Oesterreich gleichmäßig umwerben, wird sich voraussichtlich in naher Zeit schwerlich etwas ändern. Denn daß Rußland bereit sein könnte, zur Unterstützung seiner Werbungen einen Teil Bessarabiens abzutreten, das es nach dem russisch-türkischen Kriege den Rumänen schnöde entrissen hat, ist schwerlich mehr als eines jener phantasievollen Märchen, wie sie von aufgeregten Politikern und Publizisten des Ostens bisweilen gedichtet werden. Sonst aber wissen die Politiker in Bukarest recht gut, daß zwar auf ungarischem Staatsgebiet mehr als drei, in Rußland höchstens anderthalb Millionen Rumänen wohnen, daß aber eine Gefahr für die Unabhängigkeit Rumäniens nur noch von Rußland, niemals mehr von Oesterreich-Ungarn her droht. Das zweite der oben erwähnten Momente besteht darin, daß es möglich gewesen ist, einen Konflikt zwischen Oesterreich und Rußland und damit einen europäischen Krieg zu vermeiden, und daß dadurch der Weg zu einer Verständigung zwischen diesen beiden Reichen wenigstens offen gehalten wird. Viel gewinnen kann heute keines von beiden mehr auf dem Balkan, und wenn auch der russische Panslawismus noch immer nicht glauben will, daß der Balkan keine russische Provinz mehr werden kann, so erwacht doch in Rußland immer deutlicher und stärker wieder der Drang nach dem Osten, der seit der Abschüttelung des Tatarenjoches lebendige Trieb, die Völker Mittel- und auch Ostasiens der Herrschaft des zu ihnen hinüberführenden Rußlands anzugliedern. Um sich dieser Aufgabe widmen zu können, braucht Rußland Ruhe im Westen und so könnte auch ihm eine Verständigung erwünscht sein, die den Groll eines halben Jahrhunderts beseitigen würde. Allerdings würde ein solcher Ausgleich Oesterreich von Deutschland unabhängiger machen. Das ist das Ziel, das Graf Aehrenthal bisweilen freilich durch Mittel, die das Gegenteil erreichten, angestrebt hat. Deutschland braucht aber darauf gar nicht scheel zu sehen, würde ihm doch eine solche Verständigung die Last der Bundesgenossenschaft wesentlich erleichtern. Eine kluge österreichische Politik müßte jedenfalls im Interesse des eigenen Reiches alles tun, um die gefährliche Spannung mit dem östlichen Nachbar zu beseitigen, wie die deutsche Politik allen Grund hat, das Verhältnis zu England zu bessern.

Zwischen diesen Beziehungen der beiden Dreibundmächte nach Osten und Westen besteht ein deutlicher Parallelismus. Hier wie dort liegen Quellen für kriegerische Verwicklungen, die bald auf dieser, bald auf jener Seite stärker fließen. Eine Ungleichheit liegt freilich darin, daß Deutschland durch das ungute Verhältnis seines Bundesgenossen zu Rußland viel stärker in Mitleidenschaft gezogen wird, als Oesterreich durch Deutschlands Verhältnis zu England. Aber das trifft wieder für beide zu, daß, je besser die Beziehungen der beiden Mächte zu ihren Rivalen im Osten und Westen sind, um so unabhängiger sie selbst von ihren Bundesgenossen werden. Nun hat gerade der Verlauf des Balkankrieges und die Bemühungen, eine Gefährdung des europäischen Friedens hintanzuhalten, Deutschland und England eng zusammengeführt und das Verhältnis der beiden Staaten, das vor zwei Jahren fast zum Bersten gespannt war, so freundschaftlich gestaltet, wie es lange nicht mehr gewesen ist. Man soll natürlich solche erfreulichen Erscheinungen in ihrer Bedeutung nicht überschätzen. Von einer wirklichen Vereinbarung sind wir noch ein gutes Stück entfernt, aber es ist wohl nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß wir uns wenigstens auf dem rechten Wege befinden, und wenn ohne grobe Fehler von beiden Seiten die günstige Zeit mit Ernst und Eifer genutzt wird, so ist nicht einzusehen, weshalb nicht in absehbarer Zeit auch dieser Quell der Sorgen sollte verstopft werden können. Heute ist es jedenfalls schon ein Gewinn und ein Vorteil für den europäischen Frieden, daß England Wert darauf legt, neben der Treue für seine Freunde auch die Unabhängigkeit seiner Politik zu erklären, die man in früheren Erklärungen vermißte.

Ob das Verhältnis Deutschlands zu Rußland sich verschlechtert hat, kann dahingestellt bleiben. Ein realer Grund für eine Verschlechterung besteht nicht. Deutschland hat, von Kleinasien vielleicht abgesehen, kaum irgendwo Interessen, die mit denen Rußlands feindlich zusammenstoßen müssen. Es begehrt keine Ausdehnung auf Kosten Rußlands, wie denn andererseits für dieses schwerlich ein Wunsch besteht, deutsches Gebiet, das es vor hundert Jahren noch genommen hätte, sich anzueignen. Rußland ist in den letzten Jahren allerdings militärisch und finanziell stärker geworden. Für den europäischen Frieden braucht das keine Gefahr zu sein, zumal ja das Gewicht dieses Kolosses eher nach Osten als nach Westen drücken wird. Ein gewisses Maß von Beunruhigung liegt freilich in dieser Macht infolge ihrer Verbindung mit dem republikanischen und noch immer revanchelustigen Frankreich, zu dem ein besseres Verhältnis zu gewinnen leider noch immer nicht geglückt ist.

Wägt man nun alle Veränderungen der letzten zwei Jahre gegeneinander ab, so ist nicht zu begreifen, woher auf einmal die Zaghaftigkeit kommt, mit der man jetzt ein Ungeheures an militärischen Rüstungen zu rechtfertigen versucht. Es sind einige Erscheinungen eingetreten, die nicht erfreulich waren, deren Ergebnis aber bei weitem nicht so bedrohlich ist, als man glauben machen will. Es sind andere Veränderungen eingetreten, die uns sehr erfreulich waren und zu denen neben den schon erwähnten noch die Erneuerung und wirkliche Befestigung des Dreibundes zu rechnen ist. Eine Veränderung der Gewichte ist beim besten Willen nicht zu erkennen, und es ist eine schwere und willkürliche Uebertreibung, die heute die Dinge so darstellt, als ständen wir unmittelbar vor dem letzten Kampfe um unser nationales Sein oder Nichtsein und müßten fürchten, ohne eine heroische Riesenanstrengung, die uns leicht als Nervosität oder als böser Wille gedeutet werden kann, überrannt zu werden. (Aus „Frkf. Ztg.")

Aus aller Welt.

Deutsches Geld in Holland. Am 1. Januar 1913 trat in Holland das bereits 1903 angenommene Gesetz in Kraft, nach dem es verboten ist, an deutsche Münzen mehr als 10 Gulden in Zahlung zu nehmen. Ausgenommen sind nur Zahlungen an Kassen, die dem Staat gehören. Die Bestimmung hat zu großen Unzuträglichkeiten geführt, da sie auch für Grenzgebiete gilt, wo deutsches Geld vielfach im Umlauf ist. Es ist daher eine Abänderung des Gesetzes in Aussicht genommen.

Feuilleton

Ein Wintertraum.

Roman von Anny Wothe.

(14. Fortsetzung.)

Langhin reihten sich die gemütlichen, kleinen Tischchen, von bequemen Korbsesseln umgeben.

Wie heiß es hier war. Ingeild riß ihre weiße Sportjacke auf, so daß die durchsichtige weiße Batistbluse zum Vorschein kam.

Jetzt ging Leo an der Seite Köppings und des Prinzen da draußen vorüber.

Mit finsterem Blick sah es Ingelid.

„Wie ruhig er ist," dachte sie. „Er ahnt nicht, daß ich jetzt hier stehe und auf den anderen warte." Und sie lachte fast hohnvoll auf.

„Warum hat Leo mich allein gelassen," grollte sie, „warum läßt er mich noch immer allein? Ist er meiner so sicher, oder macht es ihm gar nichts aus, mich zu verlieren?"

„Verzeihen Sie, gnädige Gräfin, daß ich Sie warten ließ", tönte da plötzlich Mister Woods Stimme an ihr Ohr, und als sie sich umwandte, sah sie ihn in seiner ganzen stolzen, selbstbewußten Männlichkeit auf sich zuschreiten. „Ich wurde gegen meinen Willen aufgehalten, und ich bitte sehr, daß Sie mich gnädigst entschuldigen", fuhr der Engländer fort, sich über ihre Hand beugend.

„War es so dringend, was Sie mir zu sagen hatten, Mister Wood, daß gar kein Aufschub möglich war? Ich hatte Ihnen ja schon zugesichert, daß ich Ihnen Gelegenheit geben wollte, mir aus Ihrem Leben zu erzählen, aber ich meine, Zeit und Stunde sind schlecht gewählt."

„Darum handelt es sich ja jetzt gar nicht, Gräfin Rotteck. Ich bin im Augenblick so sehr bestürzt durch einen Brief meiner Mutter, die mir darin ankündigt, daß sie, die Deutschland niemals wiedersehen wollte, auf dem Wege nach hier ist, um, wie sie schreibt, Sie und Ihren Verlobten kennen zu lernen, in der Annahme, daß Ihr Verlobter derselbe Graf v. d. Decken ist, den meine Mutter einst in ihrer Jugendzeit gekannt."

„Es wäre besser gewesen, Sie hätten Ihrer Frau Mutter nichts von mir geschrieben, Mister Wood."

„Wie konnte ich denn von Ihnen schweigen, Ingelid, wenn ich von dem weißen Wald erzählte mit seiner Wunderfrau?"

„Ja, aber bester Mister Wood, was regt Sie denn nun dabei so auf, daß Ihre Frau Mutter meinen Verlobten kennen zu lernen wünscht?"

„Weil es etwas ganz Ungewöhnliches sein muß, das meine Mutter zu der weiten Reise zwingt, und weil ich das beklemmende Gefühl nicht los werde, sie, meine Mutter, die ich so hoch verehre, die ich so innig lieb habe, kommt, um mir mein Glück zu rauben."

„Wie kann ein Sohn nur so von seiner Mutter denken!"

„Ich weiß nicht, wie es kommt. Ich habe das Gefühl, als senke sich eine schwere Wolke auf unser Glück, Ingelid."

„Unser Glück? Ich verstehe Sie wirklich nicht, Mister Wood."

Seine grauen Augen unter den buschigen Brauen leuchteten heiß auf und umfaßten in glühender Leidenschaft ihre ganze Gestalt.

„Warum wehren wir uns denn?" fragte er, vor der Gräfin stehen bleibend, „es ist ja doch nutzlos, Ingelid. Es gibt ein Verhängnis, das zwei Seelen unwiderstehlich zueinander zwingt. Ob wir uns auch wehren und kämpfen, ob wir uns auch dagegen sträuben, unser Schicksal erfüllt sich dennoch. Ich der Ihre, Sie die Meine. Das ist unabwendbar, das fühlen Sie gleich mir. Habe ich recht, Ingelid? Ich harre Ihrer Entscheidung."

Ein Zittern ging durch die hohe Frauengestalt. Sie trat weit von dem Flieger zurück.

„Sie vergessen, daß ich nicht frei, sondern gebunden bin."

„Alle Bande, selbst die festesten, lassen sich lösen, wenn der Wille zur Tat vorhanden ist."

„Er ist nicht vorhanden, Mister Wood!"

„So habe ich mich getäuscht, Gräfin? Alles das, was zwischen uns ist" —

„Ist nur ein Traum gewesen, Mister Wood, ein Wintertraum, der zerrinnt, wenn die Frühlingssonne scheint."

Drohend blitzten Mister Woods Augen auf. „Spielen darf niemand mit mir, Gräfin, auch Sie nicht!"

„Wer sagt Ihnen, daß ich spielen will, ich bin viel zu müde dazu. Ich bin Ihrer Aufforderung gefolgt, Sie hier zu treffen, um Ihnen zu sagen, daß mir mein Weg ganz bestimmt vorgezeichnet ist, und daß ich diesen Weg gehen muß, ganz allein, Mister Wood, hinein ins Dunkle."

„Das kann und darf nicht sein, Ingelid, ich bitte, ich beschwöre Sie, geben Sie mir Gelegenheit, mich mit Ihnen auszusprechen. Hier ist es nicht möglich, alles das zu sagen, was ich auf der Seele habe."

„Sie verlangen Unmögliches, Mister Wood. Warum in Worte kleiden, was wie ein schöner Traum kam und auch wieder vergehen muß? Wir wollen die Erinnerung an diesen Traum mit uns nehmen, in unser künftiges Leben, mag es nun reich oder arm sich gestalten. Nur heimlich, zur Winterzeit, wenn die Schneefrau mit linder Hand ihren weißen Mantel über die Fluren breitet, da soll ein Hauch der Erinnerung uns sagen, daß unter dem weißen Schnee Gräber ruhen, Gräber der Vergangenheit. Und nun lassen Sie uns scheiden, Mister Wood, wenn wir uns auch hier noch öfters begegnen. Sie ruft das Leben, mich die Pflicht."

Sie hatte ihm mit leuchtenden Augen die schmale Hand gereicht. Wie Siegerglanz lag es auf ihrer weißen Stirn, und hoheitsvoll umstrahlte dieser Glanz ihre ganze Gestalt.

Wie geblendet starrte der Flieger in das schöne, blasse Frauenantlitz. Seine Augen drohten leidenschaftlich auf, und Trotz und Zorn stand auf seiner Stirn, als er fast laut rief:

„Kampflos lasse ich mein Glück nicht fahren. Mit eiserner Hand will ich es halten, und sollten wir alle darüber zugrunde gehen. Ich bin kein Träumer, ich bin ein Mann der Tat — Siegen oder Sterben, heißt der Wahlspruch meines Lebens. Was wäre ich für ein armseliger Wicht, wenn ich nicht alles einsetzte, das Höchste, das Heiligste, das mir im Leben begegnet ist, zu erringen! Nun, da ich weiß, Ingelid, daß du mich liebst, nun will ich kämpfen um unser Glück. Bis zu den Sternen will ich dich tragen, Geliebte, nur sei mein!"

Ingelid war bei seinen von heißer Leidenschaft durchglühten Worten noch einige Schritte von ihm zurückgewichen.

Ihre Brust bebte in heftigen Atemzügen. Eine heiße, wahnsinnige Angst quoll in ihr empor. Nun brach das Verhängnis herein, das dunkel und schwer schon seit Tagen ihr Leben umschattete. Immer weiter trat sie von dem Engländer zurück — in irrer Angst hafteten ihre Augen jetzt an seinen leidenschaftlich erregten Zügen.

Er sah es, und sein Antlitz wandelte sich plötzlich, als wäre es versteint. Dann aber irrte ein spöttisches Lächeln um seine Lippen, als er mit einer frostigen Verneigung zu Ingelid sagte:

„Verzeihen Sie, Gräfin, was ich zu Ihnen geredet. Ich war so töricht, zu glauben, ein Weib gefunden zu haben, das lächelnd den Flug zur Sonne wagt, selbst wenn Tod und Verderben dahinter lauerten. Sie haben nicht zu fürchten, daß ich noch einmal so vermessen sein werde, die Hand nach der Frau auszustrecken, die nicht mal den Mut hat, für eine Liebe zu kämpfen, die ihr tief im Herzen lebt, der die Pflichten der Konvenienz höher stehen als das Glück und das Leben des Mannes, den sie liebt. Leben Sie wohl, Gräfin."

Er verbeugte sich tief vor ihr, und dann schritt er mit dröhnenden Schritten hinaus in die Halle.

Ingelid starrte ihm mit verdunkelten Augen nach.

schem Gelde mehr als 15 Mark in Nickel und 40 Mark in Silbergeld über die holländische Grenze zu bringen, sonst verfällt das ganze Geld der holländischen Staatskasse, und der Schuldige wird ausserdem noch schwer bestraft. Dieses Vorgehen wird damit begründet, daß die holländischen Grenzplätze stark mit deutschem Gelde überschwemmt seien, sodaß das holländische Geld nur eine Ausnahme bilde. Interessant dürfte es sein, zu erfahren, in welcher Weise die pfiffigen Mynheers dieses Gesetz zur Durchführung zu bringen gedenken; ohne Leibesvisitation des einzelnen Reisenden wird es auf den Grenzstationen wohl kaum abgehen.

Auszeichnung der schwarzen Truppen Frankreichs. Ueber Antrag der Minister des Krieges Lund der Kolonien ist dem ersten Regiment der Senegalschützen das Kreuz der Ehrenlegion verliehen worden, was eine Auszeichnung sämtlicher schwarzer Truppen bedeuten soll.

Vom „weißen Sklavenhandel" in New-York. Einen furchtbaren Einblick in den Umfang und in die Einzelheiten des New-Yorker Mädchenhandels gibt ein Bericht, der jetzt von S. H. London, dem Ersten Staatsanwalte, veröffentlicht worden ist und in Amerika das größte Aufsehen erregt. S. H. London hat im Auftrage der Regierung eingehende Nachforschungen nach dem Wesen dieses schwunghaft betriebenen Handels mit „weißen Sklavinnen" angestellt; er steht auch in Beziehungen zu dem kürzlich von Rockefeller begründeten Institut zur Bekämpfung des Mädchenhandels. Aus den Einzelheiten des Berichtes geht hervor, daß die „Sklavenhalter", fast ausschließlich Männer, durch die Ausnutzung ihrer Opfer und durch Verkäufe im Jahre nicht weniger als rund 240 Millionen Mark verdienen. Die Zahl der in New-York weilenden „Sklavinnen" wird auf rund 265.000 geschätzt! Diese Mädchen werden regelrecht versteigert; als Käufer treten die Besitzer zweifelhafter Häuser auf, die die Ware besichtigen und sich dann gegenseitig überbieten. Wenn das Publikum alle die grauenhaften Tatsachen dieses Handels kennen würde, würde eine allgemeine Empörung diesen Schandfleck der Zivilisation mit einem Schlage tilgen, 95 Prozent der Mädchen, die in New-York verschwinden und von der Polizei als verschollen angesehen werden, sind die Opfer dieser Sklavenhalter, New-York allein beherbergt ihrer mehr als die gesamten übrigen Vereinigten Staaten .Die Verdienstmöglichkeit, die sich durch den Besitz oder die Ausnutzung einer weißen Sklavin eröffnet, beträgt in New York im Jahre ungefähr 10.000 Mark und in anderen Teilen der Union, wo Mädchen seltener sind, 20.000 Mark. Aus dem Auslande werden Frauen zu Hunderten eingeführt, und die Verdienstmöglichkeiten, die sie den Unternehmern bieten, sind so groß, daß man diese Sklavinnen erster oder zweiter Kajüte reisen läßt, um Schwierigkeiten mit den Einwanderungsbehörden zu vermeiden. Und ähnliche Verhältnisse herrschen auch in Europa, die Polizei allein ist überall dagegen machtlos, nur ein Feldzug des Publikums kann Hilfe bringen."

Bundeshauptstadt.

Schweizerisches Unternehmen. Den Bemühungen des Herrn J. Müller, Chefs der bekannten schweizerischen Firma Müller & Co. in der Rua 1 de Março 100 in Rio de Janeiro, ist es gelungen, eine „Schweizerische Handels- und Industrie-Gesellschaft für Brasilien" ins Leben zu rufen. Sitz des neuen Unternehmens, das in Form einer Aktiengesellschaft begründet wurde, ist Zürich. Zu den Begründern gehören die Schweizerische Lokomotiv- u. Maschinenfabrik Gebr. Sulzer A. G. in Winterthur, die Maschinenfabrik Rüti A. G. in Rüti, die A. G. vorm. J. J. Rieter & Co. in Winterthur, Aubert Grenier & Co. in Cossonay und verschiedene andere schweizerische Großindustrielle, sowie ein Konzern schweizerischer Banken unter Führung der Schweizerischen Bankgesellschaft in Winterthur und Zürich. Zweck der Gesellschaft ist, in Südamerika, vornehmlich in Brasilien, Handels- und Finanzgeschäfte zu betreiben. Sie beschäftigt sich vorwiegend mit dem Absatz von industriellen Produkten; Betrieb von Handelsgeschäften für eigene Rechnung oder als Vertreter Dritter und Beteiligung an solchen; Uebernahme der Vertretung industrieller, insbesondere schweizerischer Etablissements; Entgegennahme von Geldern und Wertpapieren; Ausgabe von Obligationenanleihen; Gewährung von Darlehen und Krediten; Uebernahme von Delcredere; An- und Verkauf von Wertpapieren für eigene und fremde Rechnung; Uebernahme und Verkauf von Aktien und Obligationen kaufmännischer, industrieller und finanzieller Unternehmungen, insoweit dadurch die Tätigkeit des Unternehmens als Importgesellschaft gefördert wird; Uebernahme von Immobilien und Terrains, soweit solche zur Deckung von Forderungen oder zum Geschäftsbetriebe dienen. Das Grundkapital der Gesellschaft beträgt 5 Millionen Franken, eingeteilt in Aktien zu 1000 Franken. Vorläufig sind 2 Millionen Franken ausgegeben. Die Ausgabe der restlichen 3 Millionen Franken kann auf Beschluß des Verwaltungsrates in einem oder in mehreren Malen erfolgen. Als Delegierter des Verwaltungsrates in Brasilien wird Herr J. Müller fungieren. Wie wir hören, beabsichtigt die Schweizerische Handels- und Industriegesellschaft für Brasilien (Sociedade de Commercial e Industrial Suissa no Brasil) die Maschinenabteilung der Firma Müller & Co. zu übernehmen.

Verlobung. Fräulein Elise Engelmann und Hr. Emil Sehurig zeigen uns ihre Verlobung an. Unseren Glückwunsch.

Eigenartiger Stempel. Wir erhielten am Dienstag aus São Paulo einen Brief, dessen Marke mit folgendem Stempel entwertet war: „São Paulo, 7 a Secção — 32. VI. 13. 22—3." Dieses eigenartige Dokument werden wir dem Generalpostdirektor stiften, damit er es dem an Kuriositäten nicht armen brasilianischen Postmuseum einverleibt.

Liebestragödie in Nietheroy. Der 29 jährige, aus Bahia gebürtige Americo Alves Bellas, der in der Presse der Hauptstadt des Staates Rio als Reporter tätig war, hatte mit der Familie Vieira in Nictheroy Bekanntschaft gemacht. Ein Mitglied dieser Familie, die 19 jährige Sylvia do Carmo Vieira, erweckte in ihm eine heiße Liebe, die bald erwidert wurde. Er bat um ihre Hand und erhielt das Jawort. Bald darauf erkrankte er, und es stellte sich heraus, daß er schwindsüchtig sei. Er begab sich nach Barbacena, wo eine Besserung eintrat, die aber nicht vorhielt, als er im März nach Nictheroy zurückkehrte. Infolgedessen beschloß die Familie Vieira, die Verlobung aufzuheben, und Sylvia war mit diesem Beschluß durchaus einverstanden. Ihr Onkel José Carlos Vieira de Souza machte Bellas die Eröffnung, die der arme Liebhaber nicht gleichmütig hinnahm. Es kam schon bei jener Gelegenheit zu einer heftigen Erörterung, die jedoch keine weiteren Folgen hatte. Aber Bellas hat augenscheinlich schon damals den Entschluß gefaßt, den er am Sonntag zur Ausführung brachte, und er wurde darin bestärkt, als Sylvia ihm zu begegnen vermied. Am Sonntag früh um 8 Uhr begaben sich José Carlos Vieira, seine Frau Eugenia und zwei andere Familienmitglieder nach dem Salesianerkolleg, um dort die Messe zu hören. Als sie um halb neun Uhr die Kirche verließen, sahen sie am Eingang Bellas stehen, der seinen aufgeregten Zustand in seinem Gebaren verriet. D. Eugenia äußerte Befürchtungen, wurde aber von ihrem Manne beruhigt. Beide bestiegen den Straßenbahnwagen nach Cubango, um nach Hause zu fahren, während ihre Begleiterinnen sich der Stadt zuwandten, und Bellas stieg in denselben Wagen ein. Als José Carlos Vieira vor seinem Hause halten ließ und zuerst ausstieg, um seiner Frau behilflich zu sein, feuerte Bellas zwei Schüsse ab. In die Brust getroffen, sank Vieira tot zu Boden. Unmittelbar darauf gab Bellas einen Schuß auf D. Eugenia ab, die in die rechte Hüfte getroffen wurde, und als sie sich erhob und dem Hause ihres Schwagers João Gonçalves Serrão zueilte, einen zweiten, der sie in den Fuß traf. Man kann sich die Panik vorstellen, die durch diese Untaten unter den Passagieren des Straßenbahnwagens und den Bewohnern der Nachbarhäuser hervorgerufen wurde. Bellas bot das Bild eines Rasenden; in der Rechten trug er eine Browning-Pistole, in der Linken einen Revolver. Er eilte nach dem Hause von Serrão, wo ihm an der Tür der 17 jährige José de Souza Teixeira entgegentrat. Dieser suchte ihm die Pistole zu entreißen, erhielt aber einen Revolverschuß in die linke Hand und ergriff nun die Flucht. Bellas gab noch weitere Schüsse auf ihn ab, fehlte aber. Er drang nun in das Haus ein, wo er Delminda Vieira de Souza Serrão, die Hausfrau, traf. Fünfmal schoß er auf sie, fehlte aber jedesmal. Durch die Schüsse aufmerksam gemacht, eilten Maria Pinheira de Souza und Joannita de Souza herbei, die der Rasende beide anschoß. Endlich erschien auch der Hausherr, João Serrão, der einen Schuß in die linke Lunge erhielt. Da er niemanden mehr antraf, lief Bellas wieder auf die Straße und schlug, die Waffen in den Händen, den Weg nach der Polizeiwache ein. Ihm kamen zwei Polizeisoldaten entgegen, die von den Bluttaten in Kenntnis gesetzt worden waren. Als er ihrer ansichtig wurde, richtete er die Pistole gegen sich selbst und jagte sich eine Kugel in die rechte Lunge. Schwerverwundet wurde er zur Wache und von dort nach dem Krankenhause gebracht.

Der Zustand D. Eugenias ist sehr bedenklich, denn er wird durch den Umstand erschwert, daß sie schwanger ist. Auch João Serrão ist so schwer verwundet, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Die übrigen Opfer sind nicht so erheblich verwundet. Auch der Zustand des Täters ist bedenklich. In seiner Tasche wurde ein an sieben Freunde gerichteter Brief gefunden, in dem es heißt: „Seht, was von Eurem Freunde übrig bleibt! Ich sage das, weil ich weiß, daß er nicht mehr lebt, wenn Ihr diesen Brief entfaltet, derjenige, der im Leben nur dornige Pfade wandelte, aber der sich darein ergab, in der Hoffnung, sich eines Tages mit dem Wesen vereinigen zu können, das er so liebte und dem er eine solche Hingebung widmete. Jene Silvinha, von der ich Euch soviel erzählt habe! Jene Güte, wie ich sie nannte! Dies ist der Hauptzweck meines Schreibens: wenn Ihr ein Gewissen habt, so unterlaßt nicht, die Briefe zu veröffentlichen, in denen sie mir ewige Treue schwor. Ihre Bilder sandte ich meiner Mutter, damit sie nicht in den Zeitungen erscheinen. Ich danke Euch innigst und verabschiede mich von allen." Dieser Brief läßt deutlich erkennen, daß Mord und Selbstmord geplant waren. Trotzdem konnte die Behauptung auftauchen, José Carlos Vieira habe Bellas vor der Kirche gefragt, was er dort zu tun habe, und habe ihm auf die Antwort, daß er seine Braut sehen wolle, ins Gesicht gespuckt. Das habe den (mit Pistole und Revolver bewaffneten) Bellas so in Wut versetzt, daß er nicht etwa die Beleidigung auf der Stelle rächte, sondern gemächlich in der Straßenbahn mitfuhr, um im Hause Vieiras zu morden. Da es sich um einen Reporter handelt, haben sich verschiedene Blätter bereitfinden lassen, diese Darstellung zu verbreiten. Ein Kulturbild!

Brasilien-Argentinien. Wo alles liebt, kann Karl allein nicht hassen, denkt der städtische Fiskal, der über die Bauten an der Avenida Beira-Mar zu wachen hat. Damit diese unsere Luxusstraße, die mit Recht das Entzücken aller ausländischen Besucher erregt, die vorgesehene Breite erhalte, müssen in der Nähe der Travessa Cotegipe noch zwei Grundstücke Terrain abgetreten. Auf einem dieser Grundstücke steht das Haus, das die argentinische Gesandtschaft augenblicklich innehat. Die Mauer des Vorgartens wird jetzt erneuert, um ein Eisengitter zu erhalten. Bei dieser Gelegenheit hätte der entsprechende Terrainstreifen abgetreten werden müssen, gemäß den Vorschriften der Baupolizeiordnung. Aber der Fiskal sah entweder nichts oder litt an Gedächtnisschwäche, obwohl diese Herren sonst hölliseh dahinter her sind, um Geldstrafen ausfindig zu machen, von denen sie ja Prozente bekommen. Offenbar glaubte der brave Beamte, diese Blindheit und Gedächtnisschwäche der brasilianisch-argentinischen Freundschaft schuldig zu sein. Hätte er vorschriftsgemäß die Abtretung des Terrainstreifens in die Wege geleitet, so wäre womöglich die argentinische Gesandtschaft inkommodiert worden, und darüber konnte die brasilianisch-argentinische Freundschaft in die Brüche gehen. So verzichtete er heldenmütig und brachte die winkenden Prozente der Geldstrafe auf dem Altar des Vaterlandes als Opfer dar. Und da soll noch einer kommen und sagen, daß unsere Beamten nicht hervorragend wären!

Tera incognita. Daß in europäischen Zeitungen und Zeitschriften aller mögliche geographisehe, ethnographisehe und historische Blödsinn über Brasilien verzapft wird, sind wir nachgerade gewöhnt. Leider wird aber auch in Werken, die Anspruch auf Wissenschaftlichkeit erheben, in dieser Beziehung unglaublich gesündigt. In der bekannten Sammlung Göschen, deren Verlag bemüht ist, die Mitarbeit in die Hände kompetenter Fachleute zu legen, ist soeben eine Portugiesische Geschichte von Dr. Gustav Diercks erschienen. Eine Darstellung der portugiesische Geschichte muß natürlich auch auf die brasilianische Dinge eingehen, wie umgekehrt brasilianische Geschichte nicht ohne Bezugnahme auf die Vorgänge in Portugal geschrieben werden kann. Aber wie ist aus in dem Werke von Diereks geschehen! Auf Seite 99 f. lesen wir: „1531 wurde Martin Affonso de Sousa als erster Gouverneur nach Brasilien geschickt. Das Land wurde in fünf Kapitanate eingeteilt, und es wurde eine geordnete Verwaltung eingesetzt. 1548 wurde das Zuckerrohr von Madeira dorthin importiert . . . San Salvador an der Bucht Aller Heiligen wurde zur Hauptstadt gemacht, die dann den Namen Rio de Janeiro annahm. Der Versuch der Holländer, dort Fuß zu fassen, zwang Sousas Nachfolger, Duarte da Costa, zur Erbauung von Befestigungswerken an den gefährdetsten Punkten der weit ausgedehnten Küste, und es gelang, sich der Feinde zu erwehren. Erfolgreicher waren die Hugenotten, die seit 1555 in Scharen nach Brasilien kamen und dort (wo?) 1557 das Fort Coligny errichteten, das die Portugiesen jedoch alsbald eroberten und zerstörten, wodurch weitere Versuche der Franzosen, sich dort niederzulassen, vereitelt wurden." Und wie verhielt sich die Sache in Wirklichkeit? 1530 war nicht, wie Diercks behauptet, in Brasilien Edelmetall entdeckt worden (das geschah erst 1552), sondern Sebastian Cabot war von der Entdeckung des Paraná und Paraguay zurückgekehrt und hatte von großem Silberreichtum (Rio de la Plata!) berichtet. Die Portugiesen wollten den Spaniern bei der Besetzung des La Plata-Gebietes zuvorkommen und sandten am 20. November 1530 Martin Affonso de Sousa als Admiral mit fünf Schiffen und außerordentlichen Vollmachten nach Südamerika. Er verblieb jedoch an der brasilianischen Küste und nur sein Bruder Pero Lopes de Sousa gelangte bis zum La Plata, wo er das Nichtvorhandensein von Silber feststellte. 1533 kehrten beide nach Lissabon zurück, und schon 1532 vergab D. João III. die brasilianische Küste in zwölf (genauer fünfzehn) Lehnsherrschaften an zwölf erbliche Donatare. Die erste von den fünf Statthaltereien, die Diercks nennt, wurde 1549 gegründet, indem die Krone den Erben des Donatars Francisco Percira Coutinho ihr Lehnsfürstentum Bahia abkaufte und Thomé de Sousa (nicht Martin Affonso de Sousa) zum ersten Generalgouverneur mit Oberaufsicht über die Lehnsfürstentümer ernannte. San Salvador da Bahia de Todos os Santos hat natürlich niemals den Namen Rio de Janeiro angenommen, sondern führt heute noch seinen Namen, gewöhnlich schlechthin Bahia genannt. Rio de Janeiro wurde erst 1760 Hauptstadt von Brasilien. Duarte da Costa war nicht der Nachfolger Martin Affonso de Sousas, wie Diercks annimmt, sondern Thomé de Sousas. Die Versuche der Franzosen, die zur Gründung des Forts Coligny auf der heutigen Insel Villagaignon führten, galten der Bucht von Rio de Janeiro, die damals noch unbesiedelt war. Dieses Fort wurde zwar „alsbald" erobert und zerstört, nämlich durch den dritten Generalgouverneur Mem de Sá, aber die Franzosen wurden erst 1567 aus der Bucht von Rio de Janeiro vertrieben.

Ueber die Charakterisierung D. Joãos VI. mögen wir mit Diercks nicht rechten: sie gehört zur fable convenue der liberalen Geschichtsschreibung, und eigentlich hat erst Oliveira Lima eine aktenmäßig belegte andere Darstellung geliefert, die aber bekanntlich auch Widerspruch gefunden hat. Dagegen mußte er wissen, daß der König nicht 1824 nach Brasilien zurückkehrte, wie Seite 147 behauptet wird, und daß er nicht dort, sondern in Lissabon starb, und zwar nicht am 6. März 1826, sondern erst am 10. März. Auch daß die Gattin D. Pedros I., die erste brasilianische Kaiserin, nicht den Namen Maria Josepha, sondern Leopoldina führte, wäre nicht schwer zu ermitteln gewesen. Diese Stichproben mögen genügen, um zu zeigen, wie wenig bekannt die brasilianische Geschichte selbst bei denen ist, die Anspruch auf diese Kenntnis erheben.

Tonwarenindustrie. Unter dem Namen „Ceramica Privilegiada do Estado de São Paulo" hat sich hier mit 600 Contos de Reis Aktienkapital eine Gesellschaft gebildet, die in einer Vorstadt von São Paulo eine große Fabrik für Tonwaren errichten wird. Die Inkorporatoren dieser Gesellschaft sind die Herren Nestor Barbosa Ferraz und Alfredo Cajado de Lemos, beide Kaufleute in Santos.

Automobilismus. Gestern morgen wurden in der Rua Conselheiro Ramalho der 18 jährige Mechaniker Oswaldo Bom Christiano und der 7 jährige Victor Campecci von dem Automobil Nr. 1211 erfaßt und verletzt. Der Chauffeur, der durch zu schnelles Fahren das Unglück anrichtete, wurde in flagranti verhaftet.

Die letzten werden die ersten sein. Aus Goyaz, der Hauptstadt des gleichnamigen Staates, haben die Herren Henrique Silva, Manoel de Macedo e Moraes Sampaio an die Rio- und São Paulo-Presse ein Zirkular verschickt, in dem sie die Organe der öffentlichen Meinung um die Unterstützung eines Vereines bitten, den sie dort fern im uns nur dem Namen nach bekannten Hinterlande gegründet haben. Es ist kein Tanzverein und keine Vereinigung zur Anhimmelung einiger Lokalgrößen, sondern so etwas wie eine Verbindung fortschrittlich gesinnter Elemente, die mit vereinten Kräften das erreichen wollen, was dem einzelnen zu erreichen nicht möglich ist. Das Zirkular enthält ein kurzes und doch umfassendes Programm. Der Verein will die Landwirtschaft, die Viehzucht und die Industrie heben und er gibt auch an, auf welche Weise er das zu erreichen hofft. Er spricht von Genossenschaften, von landwirtschaftlichen Kreditkassen, von Wanderlehren, von Versuchsfeldern etc. etc., so daß man erstaunt fragen muß, wie kommen die Herren dort im Hinterlande zu solchen Gedanken, die in den fortschrittlicheren Staaten manchmal in Reden und bei feierlichen Anlässen wohl ausgesprochen, aber nicht

---

Es war ihr, als müsse sie ihm die Hände nachstrecken, als müsse sein Name jauchzend von ihren Lippen ihm nachklingen in einem seligen Bekenntnis: „Ich liebe dich!"

Aber ihr Mund blieb streng geschlossen. Nur die schmalen Hände preßte sie gegen die wogende Brust, als müsse sie den Schrei ersticken, der sich aus ihrem Innern emporrang.

In demselben Augenblick sah sie Leo am Eingang des Wintergartens auftauchen. Er mußte Mister Wood begegnet sein, er mußte beobachtet haben, daß Wood mit ihr gesprochen.

Eine tödliche Angst krampfte Ingelids Seele zusammen. Wenn Leo ahnte, welche Worte Wood zu ihr gesagt, dann war einer von beiden, vielleicht auch alle beide verloren. Sie wußte nicht im Augenblick, ob die wilde Angst, die plötzlich ihre Seele packte, Leo oder Mister Wood galt, sie fühlte nur, daß sie in diesem Augenblick klug sein mußte, wollte sie nicht alles vernichten. Am liebsten hätte sie zu Leo, der, wie sie meinte, da so selbstherrlich stand und ihr in die Augen sah, die Worte zugeschleudert:

„Ich liebe nur ihn, den anderen. Geh fort, du hast keinen Teil an mir!" Aber mit aller Willenskraft suchte sie sich zu fassen, und es gelang ihr sogar, ein Lächeln auf ihre Lippen zu zwingen, als Leo zu ihr trat und anscheinend harmlos fragte:

„Was hatte dir denn der Engländer so Wichtiges zu sagen, daß du die Zeit für den Lunch versäumst, Ingelid?"

„Er erzählte mir, daß er seine Mutter hier erwartet, die nach Deutschland kommt, weil sie glaubt, daß sie dich früher gekannt hat. Leo. Sie möchte uns beide sehen."

Leo faltete unmutig die Stirn.

„Ich finde das alles recht überflüssig. Jedenfalls glaube ich kaum, daß ich Mrs. Wood jemals begegnet bin. Und das war alles, was Mister Wood von dir wollte?"

Ingelid warf stolz den Kopf zurück.

„Was soll das Verhör, Leo? Du weißt, ich ertrage dergleichen nicht. Mißtraust du mir?"

Leo trat dicht auf seine Braut zu und faßte beruhigend ihre Hand.

„Wenn ich dir nicht vertraute, Ingelid, hätte ich dich denn hier volle drei Tage allein gelassen?"

„Du tatest es absichtlich? Deine Anwesenheit in Wolfsau war gar nicht so dringlich?" fragte sie atemlos.

„Es war gut, daß ich dort war, aber ich reiste, damit du, unbeeinflußt von meiner Gegenwart, dich selber wieder finden konntest, denn, Hand aufs Herz, Ingelid, du warst nahe daran, dich zu verlieren."

„Und du gingest dennoch, du ließest mich absichtlich allein?" rief sie erregt, und die kleinen, grünen Schlänglein schossen wieder Unheil verkündend in ihren Augen auf. „Hast du nicht daran gedacht, daß es vielleicht ein Aufgeben deinerseits für immer sein konnte, daß du mich ja geradezu auf einen anderen Weg drängtest?"

„Nein, Ingelid, ich wollte dir einen Beweis meines Vertrauens und Gelegenheit geben, dich ernstlich, ohne daß ich dir nahe war, zu prüfen."

„Und wenn die Prüfung zu deinem Nachteil ausgefallen wäre. Was dann?"

Leo richtete sich straff auf.

Sein frisches, gebräuntes Gesicht hatte einen entschlossenen Zug, als er sagte:

„Als ich mich dir verlobte, Ingelid, sagte ich mir, daß ich viel Geduld mit dir haben müsse, daß du anders bist als andere Frauen, daß ich vielleicht um deine Liebe dienen müsse, Jahr um Jahr. Es dünkte mich ein köstliches Streben, denn ich besaß dein Vertrauen, das Fundament der Liebe, und ich wußte und fühlte, ich würde dich erringen.

In diesen meinen Siegesjubel hinein hallten natürlich auch oft andere Klänge, aber immer, wenn ich zagte, wenn ich meinte, es gäbe doch etwas, was dich mir entreißen könnte, und ich begegnete deinen Augen, deinen stolzen, geliebten Augen, dann wußich, du gehörtest zu mir, und alles, was zwischen uns trat, waren wirre Träume, wie sie oft über uns kommen in einer stillen Nacht, wenn Sehnsucht das Herz weitet."

„Und wenn es mehr als ein Traum gewesen ist, Leo? Wenn es Begehren war, heißes, unruhvolles Begehren, der Schrei nach Glück?"

Er schüttelte mit einem stillen Lächeln den dunklen Kopf und sah ihr ernst und liebevoll ins Gesicht.

„Wer wirklich liebt, Ingelid, der gibt den Gegenstand seiner Liebe nicht so leicht auf, selbst wenn er sieht, daß das geliebte Herz von ihm abirrt. Mit Geduld und Liebe sucht er das kranke Herz zu heilen und wieder zu sich zurückzuleiten."

„Du bist so sicher und selbstbewußt", spöttelte sie. „Wer sagt dir denn, daß das abirrende Herz krank sein muß? Vielleicht war es gerade die kräftigste, ewig brennende Lebensflamme, die da emporzüngelte, vielleicht war dieses Abirren gerade das Echte, das Wahre, das Einzige!"

„Mein liebes Kind", entgegnete Leo weich, fast mitleidig in Ingelids erregtes Antlitz blickend. „Das sind Stürme, die vergehen. Besser, sie kommen jetzt, als später. Und gekommen wären sie wohl bei deinem leidenschaftlichen Temperament ohne Zweifel. Meine Pflicht aber ist es, dir in diesen Stürmen beizustehen, dich zu halten und zu stützen, damit du den rechten Weg wiederfindest, der, Ingelid, das hoffe ich, immer wieder zu meinem Herzen führt."

Das schöne Mädchen stampfte ungeduldig mit dem Fuß auf.

„Wenn ich nun aber nicht will, wenn ich frei sein will, hörst du, Leo, frei?"

Er legte die Lider über die Augen, um ihr nicht zu zeigen, was in seinem Innern vorging, und entgegnete:

„Ich würde dich natürlich nicht halten, Ingelid."

„Du würdest mich frei geben, das Verlöbnis lösen, das mich an dich bindet?"

„Wenn ich die Ueberzeugung hätte, daß es zu deinem Glück notwendig ist, gewiß. Aber diese Ueberzeugung müßte mir erst zuteil werden. Ich möchte nicht gern mit rauher Hand in ein ganz zartes Erleben deines Herzens eingreifen, Ingelid, aber ich muß dir doch sagen, daß ich irgendeinem hergelaufenen Kerl, der vielleicht ein Abenteurer ist, nicht so ohne weiteres weiche. Dazu habe ich dich zu lieb, dazu bist du mir zu heilig. Ich könnte dir ja heute sagen: Entweder dieser Mister Wood oder ich, wähle! Das hieße dich ins Elend hinausstoßen, das hieße die Pflicht, die ich übernommen habe, dich zu schützen, schlecht erfüllen. Verstehe mich nicht falsch. Ich sage nicht, daß Mister Wood ein Abenteurer ist, aber sein ganzes Leben, sein Beruf drängen ihn auf die Bahn des Ungewöhnlichen. Das hat natürlich für alle Frauen viel Reiz, und die Phantasie baut da leicht luftige Brücken von Herz zu Herz, die nachher wie wirre Träume zerflattern. Glaube doch nicht, daß ich dir, liebste Ingelid, diese kleine Schwärmerei für den Engländer nicht gönne. Ich meine sogar, sie wird dazu dienen, deine Gefühle zu festigen und deinen inneren Menschen reifer zu machen, aber verlange bitte nicht, daß ich die Sache tragisch nehme, als eifersüchtiger Bräutigam dazwischen fahre und auf meine Rechte poche. Ich habe dir schon früher bedeutet, daß ich nichts von dir verlange, was du nicht freiwillig geben kannst, und ich wiederhole es heute nochmals."

„Und wenn ich dir heute sage, daß ich den anderen liebe, wirst du mich dann freigeben?"

Leo sah seine Braut durchdringend an. Einen Augenblick preßte er die Lippen fest aufeinander, dann sagte er kurz:

„Nein, ich würde es nur tun, wenn ich ein Glück für dich in dieser Liebe sehen würde, und an ein solches Glück, Ingelid, glaubst du ja selber nicht."

„Und wenn ich lieber Not und Tod, Unglück und Verzweiflung in meiner Liebe erdulden würde als ein Leben ohne Liebe an deiner Seite — was dann, Leo?"

Ein banges Schweigen war zwischen beiden.

Draußen rieselten weiche, weiße Flocken hernieder. Unaufhörlich rieselten sie, ein weißes Bahrtuch über die Erde breitend.

„Ich würde dich auch dann nicht lassen, Ingelid. Mit aller Kraft würde ich dich halten und alles daransetzen, dich von deinem Irrtum frei zu machen."

„Und wenn dir das nicht gelingt? Wenn ich mich losreiße, wenn es nicht anders sein kann, mit Gewalt?"

„Dann würde ich dich dennoch nicht verlassen, Ingelid. Immer würde ich dein treuester Freund sein, der zu dir steht in Not und Tod, der über dich und dein Glück wacht, der dich hält, der dich schützt, wenn du strauchelst."

(Fortsetzung folgt.)

in ein Programm zusammen gefaßt werden. Es wäre wirklich gelungen ,wenn der Staat Goyaz auf einmal dort genannt werden müßte, wo von dem Fortschritt der Wirtschaft die Rede ist. — Bisher hat man diesen Staat nur dann erwähnt, wenn die Sprache auf abgeschnittene Ohren kam. — Goyaz ist, so versichern alle ,die den Staat bereist haben, dazu bestimmt, die Kornkammer Brasiliens zu werden. Durch die Eisenbahnen wird der Staat einen guten Anschluß an das Verkehrsnetz Mittelbrasiliens erhalten: er wird dem Ozean und somit der großen Welt näher gebracht sein. Und wenn dann dort noch Männer auftreten, die auch nur einen Teil des Programms der oben Genannten verwirklichen, dann muß das ungeheure Gebiet einer erfreulichen Zukunft entgegengehen. — Wir wünschen den Herren viel Erfolg, und wenn der einige Zeit auch noch ausbleibt, dann vor allen Dingen Ausdauer, Ausdauer und Ausdauer.

Besiedlungstätigkeit. Vom 1. Januar bis 17. April d. J. gingen beim Besiedlungsamte Schreiben von Ansiedlern ein, in denen die Nachbeförderung von insgesamt 886 Verwandten aus Europa nach den Ansiedlungsgebieten erbeten wird. Es handelt sich um Personen, die in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, der Schweiz, Holland, Belgien, Rußland, Frankreich, Italien, Spanien und Portugal wohnen. Das ist gewiß ein günstiges Zeichen für unsere Kolonien.

Seit der Gründung des Besiedlungsamtes, oder genauer seit der Aufnahme seiner Tätigkeit im Jahre 1908 bis zum 31. Dezember 1912 wanderten in Rio Grande do Sul mit Bundesunterstützung 29.213 Einwanderer ein, und zwar 1908 4117, 1909 6029, 1900 3580, 1911 7790, 1912 7700. Da im Jahre 1907 im ganzen nur 751 Personen in den reichen Südstaat eingewandert waren, so geben diese Zahlen einen guten Begriff von den Vorteilen, die durch die Bundesorganisation des Einwanderungswesens den Einzelstaaten erwachsen sind. Nach Santa Catharina wanderten seit Beginn dieses Jahres 180 Familien verschiedener Nationalität mit insgesamt 936 Personen ein, und zwar in der Loja Flora, Nemitz, Praça Antonio Prado, vormittags 10 Uhr.

Ein Geburtstagsgeschenk. Am 12. Mai feiert der Bundespräsident seinen Geburtstag und bei diesem Anlaß soll ihm ein besonderes Geschenk überreicht werden. Die von dem bekannten Hauptmann J. de Penha geführte Opposition in Rio Grande do Norte wird an diesem Tage die Kandidatur seines zweiten Sohnes, des Leutnants Leonidas da Fonseca für die Staatswahl aufstellen. Leutnant Leonidas ist, wenn wir uns nicht irren, schon großjährig, er ist Sohn des Präsidenten und somit hat er alle Eigenschaften, die dazu gehören, einen guten Staatsgouverneur abzugeben. Daß er von den Regierungsgeschäften gar nichts versteht, das tut nichts zur Sache, denn Verständnis und Klugheit sind Werte, die heutzutage außer Kurs sind. Die Verwandtschaft wiegt in einer Republik mehr als die persönliche Fähigkeit, und wenn es im Mittelalter hieß, daß der Vetter des Papstes Kardinal werden könne, so darf es jetzt heißen, daß der Sohn des Präsidenten Staatsgouverneur werden kann.

Die Aufgabe des modernen Wohnhaus-Erbauers. „Ganz befriedigt durch den Eindruck eines Kunstwerkes sind wir nur dann, wenn es etwas hinterläßt, das wir bei allem Nachdenken nicht bis zur Deutlichkeit eines Bergriffs herabziehen können." Dieses feine Wort Schopenhauers, das die überragende Höhe des Künstlerischen über dem nur Vernünftigen so klar präsiziert, gilt nicht nur für die hohe Kunst, sondern für alles eine künstlerische Einheit und Beseelung Erstrebende, so auch für unsere großzügig erstarkende Wohnkultur. — Der Architekt, der nur die Vernunft als Göttin anerkennt, — dem echte Kunst in ihrer lebensvollen Tiefe ein noch Unerlebtes und die Musik der Großen, jene höchste architektonische Form mit tiefstem Gehalt, ein Rätsel sein muß, — ist nicht geschaffen zum Wohnhaus-Erbauer; von ihm, der dem Herzen der schöpferischen Natur zu ferne ist, können keine lebendigen Ströme ausgehen, die dem Volke Erfüllung bieten. Industrie und Technik bedürfen zur Verkörperung ihrer starren, sich verhundertfachenden Macht solcher Kräfte, unsere Wohnkultur aber fordert noch anderes. — Der wahrhafte Architekt steht heute vor der größten Aufgabe unserer Periode: Er arbeitet mit an der großen Synthese unserer Zeit, an der großen Integrierung der wieder eine Einheit erstrebenden, noch zusammenhanglosen Werte, an der Zusammenfasung alsler zum lebendig-schönen Organismus. Darum ist der Wohnhaus-Architekt nicht nur Neuschöpfer und Sucher der neuen Form, nicht nur ein mit hartem Zukunftswillen Begabter, sondern notwendig auch ein starker Ordner und liebevoller Erhalter und Ausbauer des bestehenden Schönen. Nicht nur das Streben nach Erziehung höchster Leistung und stärksten Form-Willen fordern wir vom Wohnhaus-Erbauer, sondern auch intuitive Begabung. Er sei ein Seher, der in Wohnung und Geräte mehr zu sehen vermag als den unmittelbaren Gebrauchszweck, ein Liebender, der ein hohes zukünftiges Ideal sozialen Lebens, wie die tieferen Bedürfnisse der Menschen der Jetzt-Zeit und jedes einzelnen Auftraggebers zu ersehauen und zur reinsten Form zu verdichten vermag. — „Die Stunden, die wir in Schönheit leben, sind die einzigen, in denen wir wirklich leben." Nur vollwertige Menschen und Künstler aber vermögen uns in ihren Schöpfungen solche wahrhafte „Erbauung" zu bieten. — Aus dem reichillustrierten Aprilheft der „Innen-Dekoration" (Herausgeber Hofrat Alexander Koch — Darmstadt), das ein neuzeitliches Landhaus in Hietzing von Prof. Carl Witzmann — Wien, die überaus anmutigen Villen L. v. Hofmanns und Böcklins in Florenz mit ihren Gartenanlagen, Schöpfungen von Max Zürcher vorführt und eine umfassende Veröffentlichung bringt über die interssante Mannheimer Theater-Ausstellung, die eine Uebersicht bietet über die neuzeitlichen Leistungen auf diesem Gebiet, über Bühnen-Modelle, - Bilder und Figurinen von Walser, Stern, Orlik, O. Starke und vielen anderen. Einzelheft Mk. 2,50.

Eine ehrende Schenkung. Die Verwaltung des großen zoologischen Gartens in Schönbrunn bei Wien hat auf direkte Veranlassung Kaiser Franz Josephs I., dem zoologischen Garten in Rio de Janeiro ein wertvolles Geschenk gemacht bestehend aus einigen prachtvollen und seltenen Tierexemplaren. Die Tiere werden mit dem Dampfer „Columbia" eintreffen. Unter den Tieren befinden sich ein Paar Schakale, ein Paar seltener Füchse, ein australischer Kasuar (casuarius galeatus) und andere. Diese Schenkung hat sehr angenehm überrascht und das nicht nur wegen ihres großen Wertes, sondern auch wegen der Persönlichkeit des Schenkers. Der österr. Kaiser, sagt eine fluminenser Zeitung, interessiert sich für unseren zoologischen Garten mehr, als unsere eigene Regierung. — Die „Austro-Americana" hat sich erboten, brasilianische Tiere, wenn sie für die zoologischen Gärten in Oesterreich bestimmt sind, kostenlos nach ihrem Bestimmungsort zu befördern.

S. Paulo.

Deutsche Theater-Gesellschaft. Mit Genugtuung können wir feststellen, daß das Interesse für die heute Abend im Munizipal-Theater beginnenden Vorstellungen des Deutschen Theaters ein allgemeines ist. Wie in den drei ersten Jahren wird das Abonnement gut gezeichnet, so daß voraussichtlich sämtliche in Aussicht genommenen acht Vorstellungen sehr gut besucht sein werden. Wir wollen heute nur darauf aufmerksam machen, daß noch eine Reihe sehr guter Frizas, Camarotes und Cadeiras zu haben sind, die alle, da das Theater eine geradezu glänzende Akustik besitzt, bestens empfohlen werden können. Erfreulicherweise bietet unser Deutsches Theater-Unternehmen durch ausnahmsweise billige Preise Jedermann Gelegenheit die Vorstellungen zu besuchen. Wir wollen besonders auch auf die vorzüglichen Sitze der zweiten Platéa aufmerksam machen (Fil. K—U), für welche der Abonnementspreis für alle acht Vorstellungen zusammen nur 32$000 beträgt, sowie auf die Plätze im Foyer zu 26$000 für acht Vorstellungen. Betreffs der übrigen für die Verhältnisse des Munizipal-Theaters wirklich billigen Preise verweisen wir auf unser Inserat, in welchem die Direktion auch den gesamten Spielplan für São Paulo sowie die Spieltage genau festgestellt hat. Der Billetverkauf für einzelne Vorstellungen beginnt heute am Tage der ersten Aufführung in der Loja Flora, Nemitz, Praça Antonio Prado, vormittags 10 Uhr.

Ableben. Aus New York ging uns heute die Trauernachricht zu, daß der auch in São Paulo bestbekannte und geachtete Herr Thomas Hornof am 18. März im Alter von 50 Jahren plötzlich und unerwartet an den Folgen eines Herzschlages verstorben ist. Seine Beerdigung in New York, der eine außergewöhnlich große Zahl von Freunden, Bekannten und viele Vereine beiwohnten, bewies so recht, daß er es auch dort verstanden hat, sich viele Sympathien zu erwerben, wie er ja auch hier in São Paulo bei der deutschen Kolonie noch in bester Erinnerung steht. Wir übermitteln noch nachträglich der tiefgebeugten Witwe unser aufrichtiges Beileid.

Unglücklicher Ausflug. Gestern nachmittag machten zwei junge Leute, einer von ihnen war Atlantico Pires, Sohn des Kaufmanns Antonio Ferreira Pires, im Automobil Nr. 440 einen Ausflug nach Itapecérica. Sie wollten das schwierige Gelände des Morro Lopes überfahren und es gelang ihnen auch, die Spitze des Berges zu erreichen, da versagte aber auf einmal der Motor, die Bremse funktionierte ebenfalls nicht und so rollte das Automobil den Berg wieder herab. Plötzlich stürzte der schwere Wagen um, den jungen Pires unter sich begrabend, der auf der Stelle getötet wurde. Dem Chauffeur, Adriano da Silva Vieira, wurde dabei ein Bein gebrochen. Der andere Passagier blieb unversehrt. Die Verunglückten wurden erst um 5 Uhr abends, etwa zwei Stunden nach dem Unfall, gefunden, als ein anderes Auto denselben Weg fuhr. Die Polizei wurde um 7 Uhr abends verständigt und erst um 1 Uhr nachts kam der schwerverletzte Chauffeur in der Stadt an. Er wurde nach der Santa Casa gebracht.

sonen ein, die durch die Bundesregierung geschickt wurden. Außerdem kamen direkt aus Europa noch 132 Personen, fast durchweg Deutsche. Infolge dieser regen Einwanderung macht sich in den beiden Bundeskolonien Annitapolis und Esteves Junior bereits Mangel an Land bemerkbar. Bekanntlich hat der Landwirtschaftsminister im Munizip Joinville inzwischen die Kolonie Rio Branco begründet. Dort soll mit den Vermessungsarbeiten in der nächsten Zeit begonnen werden, so daß die Besiedlung noch in diesem Jahre aufgenommen werden kann. Ausserdem heißt es, daß in dem fruchtbaren Tale des Araranguá eine Kolonie gegründet werden soll, die Platz für 2000 Familien bietet.

Ausweisung. Die Polizei hat einen gewissen Ernesto Cerri nach Rio geschickt, von wo er jedenfalls ausgewiesen werden wird. Der Genannte hat hier als Kaften gelebt. Der Autorität seien noch mehrere Individuen als Kaften bekannt und sie warte nur auf die Gelegenheit, um die Hand auf sie legen zu können.

Theater São José. Gestern wurde bei mäßig besetztem Hause die bekannte Operette „Die keusche Susanne" wiederholt. Heute gibt es keine Vorstellung. Morgen wird die Operette „Der liebe Augustin" von Leo Fall gegeben.

Casino. Die französische Künstlerin Yvonne de Fleuriel ist nach wie vor die am meisten applaudierte Kraft des Casino. Auch die anderen Programmnummern sind gut.

Polytheama. Gestern abend debütierten in diesem Theater drei neue Kräfte, die von dem zahlreichen Publikum mit Beifall aufgenommen wurden.

Bijou. In diesem Cinema werden heute Abend unter anderen das Drama „Das Opfer oder die alte Geschichte" und die Komödie „Auf der Hochzeitsreise" vorgeführt.

Spanischer Besuch. Die spanische Regierung und der spanische Auswanderungsrat haben einen Herrn Rosendo Soler Augusti nach Argentinien, Uruguay und Brasilien entsandt, damit er hier und am La Plata die Einwanderungsbedingungen studiere. In den Nachbarrepubliken hat Herr Rosendo Soler seine Mission schon erfüllt und ist am Montag in Santos eingetroffen. Von dort geht er nach Rio de Janeiro und später wird er den Staat São Paulo bereisen. In Santos erhielt der Studienreisende von dem Einwanderungsinspektor, Herrn Löfgren, verschiedene Statistiken über die Einwanderung und das Wirtschaftsleben im Staate São Paulo.

„Tenente Gallinha" ermordet. Am Mittwoch morgen durcheilte wie ein Lauffeuer die Nachricht die Stadt: „Tenente Gallinha ist ermordet", und es gab wohl wenige Leute, die beim Hören dieser Meldung nicht unwillkürlich, sei es nun in Worten, sei es in Gedanken, „endlich!" ausriefen. Keiner wunderte sich darüber, daß Leutnant João Antonio de Oliveira, genannt Tenente Gallinha, durch Mörderhand gefallen war — man hatte das erwartet. Der Ermordete war berüchtigt. Sein Sündenregister war unendlich, und wenn seine Tötung auch nichts anderes ist als ein gewöhnlicher Meuchelmord, so darf man es doch niemandem verdenken, daß er in diesem Verbrechen einen Akt der Strafe erblickt. Tenente Gallinha war eine lebendige Erinnerung an eine alte Zeit, die für uns und den Staat São Paulo für immer vorüber sein müßte, und wenn auch wichtige Gründe die Autoritäten bewogen haben mögen, den berüchtigten blutdurstigen Mann in ihren Diensten zu behalten, so können wir doch nicht verhehlen, daß andere noch wichtigere Gründe sie hätten veranlassen sollen, den übelbeleumundeten Leutnant in den Ruhestand zu versetzen. Leutnant Gallinha war für den Staat São Paulo dasselbe, was für den Staat Rio Grande do Sul der Coronel João Francisco, mit dem Unterschiede aber, daß der letztere auf seinem Posten der Befehlshaber, der erstere aber der Sendling Höherer war. Tenente Gallinha war derjenige, der den Auftrag hatte, im Innern des Staates auf die Banditen Jagd zu machen. Er war zu diesem schweren und äußerst gefährlichen Beruf durch seinen an Tollkühnheit grenzenden Mut förmlich prädestiniert, aber leider reichte auf der anderen Seite seine Selbstbeherrschung wieder nicht so weit, ihn vor Ungerechtigkeiten und Brutalitäten zurückzuhalten, so daß er, während er die Verbrecher verfolgte, selber zum Verbrecher wurde. Er war nicht bemüht, unnötiges Blutvergießen zu verhüten und man sagt jedenfalls nicht mit Unrecht, daß seine Opfer nicht immer die gesuchten Verbrecher gewesen seien. — Seine letzte Tat war die Gefangennahme der Banditen, die hinter Baurú die Herren Sylvio Ferraz und Salles Teixeira ermordeten. — Der Leutnant, der im 42. Lebensjahre stand, ist in der Nacht zwischen Dienstag und Mittwoch in seiner Wohnung, Rua Anna Nery 14, Vorstadt Móoca, im Bette erschossen worden. Seine Frau erzählt, daß der Leutnant etwa um 2 Uhr morgens von der Stadt nach Hause gekommen sei und sich sofort zur Ruhe begeben habe. Bald darauf habe sie in einem Nebenraume Lärm gehört und sei aufgestanden, um nachzusehen. Kaum sei sie im Korridor gewesen, als sie zwei Männern begegnet sei, einem weißen und einem schwarzen, die sie mit Revolvern bedroht hätten. Sie sei geflohen, nachdem sie ihren 15jährigen Sohn geweckt habe. Was weiter geschehen, wisse sie nicht. Tatsache ist, daß die Frau in der Rua Piratininga atemlos einen Polizisten anredete und ihm erzählte, daß ihr Haus von Banditen überfallen sei. Als der Soldat und die Frau in der Wohnung der letzteren ankomen, fanden sie den Leutnant durch Schüsse getötet in seinem Bette. Er hatte die Schüsse im Schlafe erhalten und war nicht mehr wach geworden. Der Verfolger so vieler Banditen hatte sich nicht zur Wehr setzten können. — Die Frau wurde auf der Polizei festgehalten, denn in ihren Aussagen ist manches sehr unklar. Es ist auffällig, daß sie, als sie den Banditen gegenüberstand, nicht ihren Mann rief. Das wäre doch das allernatürlichste gewesen. Ebenso auffällig ist, daß der Leutnant, der, wie es ja sein Beruf mit sich brachte, einen außerordentlich leichten Schlaf hatte, nicht früher wach wurde als seine Frau, daß diese sogar das Bett verlassen konnte, um nach der Ursache des Lärms zu sehen, ohne daß er es merkte. — In dem Hause fehlten verschiedene Wertsachen und auch drei Revolver des Offiziers, aber trotz alledem glaubt weder die Frau noch die Polizei an einen Raubmord, sondern man neigt der Annahme eines Racheaktes zu. Tenente Gallinha hatte, wie das anders auch nicht denkbar ist, sehr viele Feinde, die ihm den Tod geschworen hatten und diesen wird er zum Opfer gefallen sein. — Die Polizei ist auf das eifrigste bemüht, die Mörder zu entdecken, sie hat aber keine Spuren, denn die Aussagen der Frau des Ermordeten sind nicht geeignte, auch nur einigermaßen annehmbare Fingerzeige zu geben.

Die von dem offiziösen Organ der Staatsregierung vertretene Ansicht ist, daß die Annahme, die Frau des Leutnants könnte an dem Morde ihres Mannes beteiligt sein, nicht von der Hand zu weisen sei. Frau Benedicta de Oliveira sei, obwohl häßlich wie die Nacht, ihrem Manne nicht treu gewesen. Er befand sich sehr häufig und sehr lange im Innern und bei solchen Gelegenheiten führte Frau Benedicta ein skandalöses Leben, so daß es sehr möglich erscheint, daß sie den Gedanken faßte, den Mann ein für alle Male aus dem Wege zu räumen. — Der Leutnant kehrte, wie gesagt, um 2 Uhr morgens von der Stadt zurück. Schon eine Stunde später rief die Frau den Soldaten in der Rua Piratininga und Tenente Gallinha war inzwischen ermordet worden. Es ist also sehr schnell gegangen und das führt zu der Vermutung, daß die Mörder ihr Opfer erwarteten. In diesem Falle hätten sie ihn aber kaum ins Haus gehen lassen, sondern ihn viel eher im dunklen Hofe überfallen. Da sie dieses nicht taten, so muß man vermuten, daß ihnen bekannt war, daß sie das Schlafzimmer gefahrlos betreten werden können. — Für die festgehaltene Frau wird heute ein Habeas Corpus-Gesuch eingereicht werden.

Plötzlicher Tod. In der Rua Oriente wurde am Dienstag abend ein italienischer Arbeiter namens Heitor Bolla wegen groben Unfugs verhaftet. Der Delegado des São Caetano-Bezirkes hielt den Mann für geisteskrank und bereitete die Papiere vor, um ihn nach der Irrenanstalt schicken zu können. Plötzlich bekam Bolla aber einen Wahnsinnsanfall und verstarb am Mittwoch morgen unter deutlichen Anzeichen der Hydrophobie. Der Mann war jedenfallls von einem tollen Tiere gebissen worden und hatte es unterlassen, das Pasteurinstitut aufzusuchen.

Dr. Leonel Rosa, der vor einigen Monaten wegen Gattenmordes zu dreißig Jahren Zellenhaft verurteilt wurde, soll dieser Tage wieder vor die Geschworenen kommen. Diesmal wird er sich selber verteidigen. Der Mann ist so eingebildet, daß er meint, seine Verteidigung besser führen zu können als irgend ein Advokat.

Parlamentarismus. Am vorigen Sonntag hat sich hier in São Paulo die neue politische Partei gebildet, die den Parlamentarismus auf ihre Fahnen schreibt. Leider haben wir vorläufig weder Zeit noch Raum, uns ausführlicher mit dieser für unser politisches Leben sehr wichtigen Erscheinung zu befassen. Wir werden auf das Parteiprogramm noch an leitender Stelle zurückkommen und beschränken uns heute auf die Mitteilung, daß die parlamentaristische Opposition immer weitere Kreise zieht, so daß in kurzer Zeit in ganz Brasilien eine Partei in der Politik tätig sein wird, die auf einem festen Programm basiert. Auch Ruy Barbosa scheint entschlossen zu sein, der neuen Partei beizutreten. — Man mag den bejahrten Senator für Bahia einschätzen wie man will, eins kann man ihm nicht abstreiten: daß er für den politischen Kampf ein äußerst brauchbares Element ist. In seinem Regierungsprogramm erklärte er, daß er für die Revision der Bundesverfassung nicht eintreten könne, und diese Erklärung nahm dem Programm jeden Wert. Jetzt geht Ruy Barbosa unter die Revisionisten und dadurch gewinnt seine Opposition einen Sinn. Das Unausstehliche bei der Opposition Ruy Barbosas war, daß sie sich immer nur gegen Personen richtete, weshalb man von ihr den Eindruck gewann, daß sie nicht dem Wunsche, zu bessern, sondern der persönlichen Gehässigkeit entsprang. Wenn Ruy nun aber sich zu einem Programm bekennt, das seiner bisherigen Politik total widerspricht ,dann muß man ehrlich zugestehen, daß er nach langem Suchen einen guten Weg gefunden hat. Hoffen wir, daß der hochbegabte Mann sich jetzt der Sache würdig erweist, die er vertreten will, und ihr mit demselben Eifer dient, mit dem er bisher seine eigenen Pläne verfolgt hat.

Herr Paul Lenk stiftete für den Schulhausbau in Pinheiros, Minas, den Betrag von einen Milreis.

Ein Auto angegriffen. Zwei junge Leute, die am Montag abend einen Ausflug nach Pinheiros unternommen hatten, erzählen eine etwas abenteuerliche Geschichte. Sie sagen, daß das Auto, mit dem sie fuhren, zwischen Pinherios und der Villa Cerqueira Cesar von einem bewaffneten Individuum überfallen worden sei. Dem Weglagerer sei die Absicht nur deshalb mißglückt, weil das Auto mit größter Geschwindigkeit gefahren sei — er habe dem Vehikel aber fünf Revolverschüsse nachgesandt. — Die jungen Leute werden wohl etwas zu viel gesehen haben: Im Mondschein sieht ja manchmal auch ein Baumstamm wie ein Räuber aus.

Kabelnachrichten vom 23. April

Deutschland.

— Vor Cuxhaven scheiterte ein der Hanseatischen Gesellschaft gehöriges Fahrzeug. Bei dem Unfall kamen fünf Personen ums Leben.

— Die deutschen Zeitungen stimmen mit den französischen Preßorganen darin überein, daß es gut wäre, wenn internationale Bestimmungen betreffend Aviatik erlassen würden.

— Der preußische Landtag hat mit 192 gegen 143 Stimmen das Projekt betreffend die Elektrisierung einiger Eisenbahnen angenommen. Für diesen Zweck wurde ein Kredit von fünfundzwanzig Millionen Mark ausgesetzt.

— Kaiser Wilhelm wird die erste Fahrt des Riesendampfers „Imperator" nicht mitmachen. Er wird sich durch den Kronprinzen vertreten lassen. — Die Meldung, daß der „Imperator" aufgelaufen sei, wird dahin berichtigt, daß er wohl einige Minuten festgesessen habe, aber gleich wieder los gekommen sei.

— Die deutschen Aviatiker, die in Arracourt, Frankreich, landeten und erst dort erfuhren, daß sie sich nicht mehr auf deutschem Boden befanden, sind nach Metz zurückgekehrt. Sie bestätigen, daß ihre Aufnahme von Seiten der Franzosen die aller beste gewesen sei.

— Am vorigen Sonntag stieg in Kassel der Ballon „Ilse" auf und er ist seitdem verschwunden. Man befürchtet, daß ihm ein Unglück zugestoßen sei.

— Der Reichstag hat auf Antrag des Zentrums eine Motion angenommen, die von dem Reichskanzler die Einsetzung einer fachmännischen Kommission verlangt zur Untersuchung der gegen das Haus Krupp erhobenen Anklagen, daß es bei Wettbewerben um Lieferung für Heer und Marine die Konkurrenz mit unlauteren Mitteln aus dem Felde schlage.

Belgien.

— Die durch den Generalstreik geschaffene Lage ist unverändert. Unter den Arbeitern zeigt sich eine gewisse Ermüdung, sie halten aber noch aus. Auf der anderen Seite merkt man wieder, daß das Parlament nachgeben und das Wahlgesetz in dem von der Arbeiterschaft verlangten Sinne reformieren wird. So wird die Arbeiterschaft allem Anschein nach als Sieger hervorgehen.

Der Balkankrieg.

Das Unglaubliche ist geschehen. Die Montenegriner haben Skutari eingenommen und die Großmächte haben dazu das Licht gehalten. Die Uebergabe der Festung ist am 23. April gleich nach Mitternacht erfolgt. Um vier Uhr morgens befanden sich die Montenegriner im Besitze der Stadt. Da die Festung sich ergab, so geschah die Besetzung durch die Montenegriner kampflos. — Die Großmächte wissen nun wieder einmal nicht, welchen Vers sie zu dem Ereignis machen sollen. Am ratlosesten stehen die Oesterreicher da. Sie befürchten neue Verwicklungen und die k. u. k. Politik sieht besorgt in die Zukunft. Es ist ja möglich, daß die Großmächte ihren Willen doch noch durchsetzen und daß Montenegro die eroberte Stadt wieder dem neugebildeten Albanien abgeben muß, aber auch die Herren Minister selber werden sich nicht verhehlen können, daß der moralische Sieg Montenegro gehört. — Die treibende Kraft gegen Montenegro ist Oesterreich-Ungarn, das als Beschützer der ein paar katholischen Albanier daran interssiert ist, daß die Montenegriner nicht zu viel von den steinigen Ufern des Skutari-Sees bekommen. Die ganze Balkanangelegenheit ist nach der Wiedereröffnung der Feindseligkeiten zum Teil Tragödie und zum Teil Farce und die Mimen der Weltgeschichte spielen dieses Stück einfach miserabel. — Die anderen Völker haben sich über den Fall Skutaris nicht so aufgeregt, wie die Oesterreicher. Die Italiener haben sich sogar gefreut, daß es den Montenegrinern gelungen ist, die Festung zu bezwingen und die anderen haben die Meldung in aller Ruhe hingenommen.

Die Verhandlungen betreffend die Uebergabe der Festung haben am Montag, den 21. April, begonnen und am 22. abends waren sie zu Ende. Die Montenegriner gestatteten den Türken freien Abzug mit allen militärischen Ehren und die Sieger marschierten in die eingenommene Stadt. Die „Reichspost" hatte wohl prophezeit, daß die Montenegriner die Albaner in Skutari dutzendweise abschlachten würden. Das ist nicht geschehen und somit hat es sich herausgestellt, daß die Prophezeiungen der „Reichspost" ebenso unzuverlässig sind wie ihre authentischen Berichte.

König Nikita hat in Skutari schon einen Zivil- und einen Militärgouverneur eingesetzt. Der erstere heißt Voninovitsch und der letztere Vankovitsch. Nikita wird sich selber nach Skutari begeben, und dort die Zugehörigkeit dieses Gebietes zu Montenegro proklamieren.

Briefkasten.

August P. Ein Knoten ist im Seewesen kein Geschwindigkeits-, sondern ein Längenmaß und entspricht einer Länge von 1852 Metern oder einer Seemeile. Wenn also von einem Schiffe gesagt wird, es fahre mit einer Geschwindigkeit von 23 Knoten, so bedeutet das, daß es in einer Stunde 23 Seemeilen oder 23 mal 1852 Meter zurücklegt.

H. B. Es existiert nur die alte römisch-deutsche Kaiserkrone, welche im kaiserlichen Schatzamte in Wien aufbewahrt wird. Die neue Kaiserkrone ist nur im Modell vorhanden.

F. St. in Santos. Allerdings scheinen Sie wenig Glück in Ihrem neuen Berufe zu haben. Immerhin raten wir Ihnen, vorderhand noch auszuharren und nicht gleich die Flinte ins Korn zu werfen.

Procuradoria Fiscal da Fazenda do Estado de São Paulo.

Bekanntmachung.

Im Auftrage des Herrn Dr. Luiz Arthur Varella, Procurador Fiscal des Fiskus des Staates São Paulo, bringe ich zur Kenntnis der Interessenten, dass von heute, Dienstag 15. April, ab gerechnet, in einer Frist von zehn Tagen, das ist bis zum 25. April d. J., die Steuerpflichtigen ihre Rückstände für das Rechnungsjahr 1912 begleichen können und zwar die nachstehend verzeichneten Steuern:

a) Handelssteuern;
b) Branntweinsteuer;
c) Industrie-, Gewerbe- und Aktiengesellschafts-Steuerr;
d) Steuern auf das in Darlehen investierte Privatkapital;
e) Steuern auf unbewegliches Eigentum (Grundbesitz).

Im Falle der Nichtbegleichung der erwähnten Steuern wird deren Eintreibung auf exekutivem Wege geschehen.

Die Entgegennahme der Steuern erfolgt auf der Procuradoria Fiscal (im Gebäude des Staatsschatzamtes, Largo do Palacio) jeden Werktag von 12 bis 3 Uhr nachmittags.

Procuradoria Fiscal, 15. April 1913. Der 1. Sekretär:
1796) Thomaz Dias Leite

Gesangverein Concordia

Campinas.

Grosser Vortrags-Abend 1783

am 29. April. Anfang 8½ Uhr abends. Gehalten von dem berühmten Reise-Schriftsteller Herrn Geheimrat Ernst von Hesse-Wartegg über

Die Wunder der Alpenwelt

Touristenverkehr. Zur Erläuterung werden dabei ca. 60 Stück farbige Lichtbilder vorgeführt werden. Der Eintritt kostet für Damen 2$000, für Herren 3$000, Karten sind im Lokale der Concordia zu haben. Der Vorstand.

Dra. Casimira Loureiro

Aerztin

Diplomiert von der medizinisch-chirurgischen Schule in Porto. Bildete sich an der Pariser Universität speziell für Gynäkologie und Geburtshilfe aus und praktizierte lange an den Spitälern Tarnier u. Bouccicaut. Ehemalige Schülerin der Professoren Budin, Lepage, Bemelin, Doleris und Pozzi.

Sprechstunden von 1—3 Uhr nachmittags: Rua José Bonifacio 32, S. Paulo. Telephon 3929. (314
Privatwohnung: Largo do Paysandú N. 12, Telephon 1428.

Dr. Schmidt Sarmento

Spezialist d. Santa Casa in **Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten.** Früher Assistent-Arzt in den Kliniken der Professoren Chiari u. Urbantschitsch der K. K. Universität zu Wien. Sprechstunden 12-2 Uhr Rua Boa Vista 8, Wohnung: Largo Coração Jesus 13, S. Paulo

OZONIT

Das neueste selbsttätige Wasch-, Bleich- und Desinfektionsmittel „OZONIT". Garantiert frei von schädlichen Substanzen wie Chlor etc. Nach kurzem Kochen mit „OZONIT" erhält man, ohne Rasenbleiche, eine blendend weisse Wäsche. Grosse Ersparnis an Zeit, Geld u. Aerger! Companhia de Productos Chimicos Industriaes. 1606

General-Agenten:

Alfredo Schlick & Comp.
Telefon 2709, Rua Assembléa 14,
RIO DE JANEIRO.
S. PAULO:
Rua Marechal Deodoro No. 6.

ENGLISCHE PENSION

UND RESTAURANT

Icarahy 744

Rua Nilo Peçanha 48, Telef 497 Ausgezeichnete Lage am Strand mit Privatbädern. Bequeme Räumlichkeiten für Familien. Erstklassige Küche. Diese Pension besitzt auch sehr luxuriöse Räumlichkeiten für Herrschaften

José F. Thôman

Konstruktor

Rua 15 de Novembro N. 32

Neubauten - - -
Reparaturen - -
Eisenbeton - - -
Pläne - - - -
Kostenanschläge gratis

2875

Täglich zwei mal
frische Wiener-Würstchen
zu haben in der (809)
Deutschen Wurstfabrik
Travessa Paula Souza No. 46,
Mercadinho São João No. 40
Mercado Grande N. 3 u. 2

Passend für Europareisende!

Teppiche aus Tigerfellen mit künstlichen Schädeln, sowie Tabakkörbchen, Indianerwaffen, Steinwaffen, Schädeln, Schmetterlinge, Käfer, Schlangen, Vogelbälge für Hut- und Haarputz, zu verkaufen. Alles nur echte Sachen, sehr wichtig für die Wissenschaft. Alle Gattungen Tiere werden zum Ausstopfen angenommen. Rua Cardoso Almeida No. 34-A, Perdizes, S. Paulo. 065

Belli & Co.

Nachfolger von Carraresi & Co.

Despachanten

S. Paulo, Rua da Boa Vista 15
Postkasten 135, Telephon 3815
Santos, Praça da Republica 13
Postkasten 107, Telephon 258
Rio de Janeiro, Rua S. José 1
Postkasten 881, Telephon 3629

Klinik

für Ohren-, Nasen- und Hals-Krankheiten

Dr. Henrique Lindenberg

Spezialist 2993

früher Assistent an der Klinik von Prof. Urbantschitsch—Wien. Spezialarzt der Santa Casa. Sprechstunden: 12—2 Uhr Rua S. Bento 33. Wohnung: Rua Sabara 11, S. Paulo

Dr. J. Britto

Spezialarzt für **Augen-Erkrankungen.** Ehemaliger Assistent-Arzt der K. K. Universitäts-Augenklinik zu Wien, mit langjähriger Praxis in den Kliniken von Wien, Berlin und London. Sprechstunden 12½—4 Uhr. Konsultorium und Wohnung: Rua Boa Vista No. 31, S. Paulo.

Collegio Florence

Jundiahy

— Gegründet 1863. —

Die Unterrichtsanstalt vermittelt den jungen Mädchen, die ihr anvertraut werden, eine vorzügliche Erziehung und gediegenen Unterricht. Drei deutsche Lehrerinnen.

Die klimatischen Verhältnisse Jundiahys sind die denkbar besten.

Prospekte auf Wunsch.

Die Vorsteherin:
Rosa Fladt

Deutsche Interessen

können Sie unmöglich in Brasilien vertreten ohne praktische Kenntnisse der portugiesischen Sprache.

Die BERLITZ SCHULE (The Berlitz School of Languages) hält täglich portugiesische Spezialkurse zu 20$000 monatlich.

Rua Libero Badaró 9, S. Paulo.
Nicht verwechseln!

NB. Es funktionieren bereits gutbesuchte Kurse der französischen, englischen, deutschen und portugiesischen Sprache. 1789

Johanna Pillmann

Zahnärztin

Spezialistin für Zahnregulierungen

Rua José Bonifacio 32

S. Paulo.

Guarujá

Pensão e Restaurant „Svea"

empfiehlt sich dem wert. Publikum

Schöne freundliche Zimmer, ausgezeichn. Küche, warme Bäder, herrl. Seebäder, schönste Lage, dicht am Meere.

(1805) Inhaber: João Iversson.

Ländereien

zu billigsten Preisen

in einzelnen Lotes von 6 Meter Front aufwärts. Dieselben befinden sich in der Nähe von Rua Domingos Moraes, Avenida A, B, und Rua Antonio Coelho, in der besten und schönsten Gegend von Villa Marianna. Der Preis ist 350, 400, 500 und 600$000 per Meter Front mit 52 M. Tiefe. Verkaufe auch auf Abzahlung mit 2 Jahren Zeit. Näheres bei Albert Müller, Rua S. Bento 51, Sobrado, S. Paulo. (560

Zu mieten gesucht

per sofort oder in 3 Monaten von hiesiger Familie mit Kind ein modernes und geräumiges Haus mit grossem Garten und allem Komfort. Bevorzugte Gegenden: Avenida Paulista, Hygienopolis oder Villa Marianna. Gefl. Offerten unter F. L. 1823 an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 1823

Bar do Theatro Municipal

S. PAULO 1070

Five-o-clock-tea. Paulistaner High-Life Jeden Abend Konzert. Geöffnet bis nach den Theater-Vorstellungen.

Pension und Restaurant

von W. Lustig

Rua dos Andradas N. 18, S. Paulo
Vorzüglicher Frühstücks- und Mittagstisch. — Stets frische Antarctica-Chops.
Preis der Monatspension 60$000. Daselbst liegen das „Berliner Abendblatt" und der „Vorwärts" auf. 384

Augen-, Ohren-, Kehlkopf- Nasenleiden.

Dr. Bueno de Miranda

Als Spezialist in Paris und Wien tätig gewesen. Rua Direita 3, S. Paulo, von 12—3

Mandaqui

Deutscher Garten

1324 Wilh. Tolle.

Mellin's Food

aufgelöst in Kuhmilch, kann den Kindern von Geburt an gegeben werden. Mellin's Food ist frei von Stärke.

Agenten: 2593
Nossack & Co. — Santos

Man lese dieses

und erinnere sich stets, dass

Febrolina

das einzige Mittel ist, welches gegen die schwierigsten und hartnäckigsten Wechsel- u. Sumpfjieberanfällen mit Erfolg angewendet wird.

Empfohlen von den hervorragendsten Aerzten, Klinikern und Professoren der Medizinischen Fakultät.

Depositäre:

Rodolpho Hess & Co.
(Casa Huber)
Rua 7 de Setembro N. 61
Rio de Janeiro
1269

Zuschneidekursus

geleitet von
Mlles. Maillet
Largo da Liberdade 27 (sobrado)
S. PAULO
3 Stunden täglich, von 8—11 Uhr vormittags oder von 1—4 Uhr nachmittags . . . . Rs. 50$000
Einzelne Lektionen . „ 5$000
1779l Vorherige Bezahlung.

An die Mode-Damen!

Es ist empfehlenswert die CASA WAINBERG, zu besuchen, welche während der grossen Liquidation folgendes verkauft: Blusen, Unterröcke, Morgen-Jacken, Frisiermantel, Wäsche, Kleider, Mäntel, Damen- u. Kinderhüte, Federn, Hutschmuck, Seiden, gesteppte Bettdecken, Kleiderstoffe, Kleider für Mädchen im Alter von 2—18 Jahren. 1601
Travessa Seminario 32, S. Paulo
(Ecke Rua Anhangabahú)

Abrahão Ribeiro

Rechtsanwalt

— Spricht deutsch —

Büro: Rua José Bonifacio 7, S. Paulo. Telephon 2128
Wohnung: Rua Maranhão 3, Telephon 320.

Villa Marianna.

hohe, gesunde Lage an der neuen Bondlinie, 10 Minuten vom Zentrum, Rua Jabaquara und Rio Grande

Bauplätze von 6 m ab zu billigen Preisen auf monatliche Abschlagszahlungen.

Plan und Auskunft bei Francisco Ganger, Rua José Bonifacio 30, I. Stock, S. Paulo, v. 10—11 Uhr vorm. und 4—5 Uhr nachm. (1826

Hotel Forster

Rua Brigadeiro Tobias N. 23
São Paulo

Vorläufige Anzeige!

Deutscher Turnverein

(Stammverein) S. Paulo.
Rua G. Couto de Magalhães 18-20

Sonnabend, den 10. Mai 1913

Pfingstball

1882 Der Turnrat.

Recebedoria de Rendas da Capital.

Neue Steuern für das Jahr 1913.

Im Auftrage des Herrn Administrators, Dr. A. Pereira de Queiroz, bringe ich hiermit den Steuerpflichtigen zur Kenntnis, dass die Entrichtung folgender Steuern vom heutigen Tage bis zum 30. ds. Mts. ohne Strafzuschlag erfolgen kann und zwar:

Auf das Kapital der Handelshäuser
Auf das Kapital der industriellen Unternehmungen
Auf das Kapital der Aktiengesellschaften
Auf das in Darlehen angelegte Privatkapital
Verbrauchsabgabe auf Alkohol

Nach Ablauf des Termins wird ausser der Steuer ein Strafzuschlag von 10% auf die bis dahin nicht bezahlten Abgaben erhoben.

Recebedoria de Rendas da Capital, den 1. April 1913.

Der interimistische Chef der 2. Abteilung (1603
Mauro Egydio de Souza Aranha

Portugiesisch, Englisch, Französisch

von deutscher Lehrerin.

Praktische, schnellfördernde Methode. Auch für junge Kaufleute. In kleinen Klassen und Einzelunterricht. Rua Aurora No. 92, S. Paulo. Zu sprechen von 12—1 Uhr und von 7—8 Uhr abends.

Victoria Strazák

an der Wiener Universitäts-Klinik geprüfte u. diplomierte

Hebamme 1371

empfiehlt sich zu mässig. Preisen. Ladeira St. Ephigenia 27.

Gesucht

wird für Anfang Mai ein älteres Mädchen oder Frau zur Führung eines einfachen Haushaltes. Rua General Ozorio 15½, S. Paulo. 1878

Berliner Zimmermann

empfiehlt sich zur Ausführung sämtlicher vorkommenden Zimmerarbeiten

Spezialität: Stabfussboden.

Franz Stein
Avenida Celso Garcia No. 568-A
S. PAULO

Aus den Geheimnissen eines Festungsgefängnisses.

Die Festung Kuffstein in Tirol hat mit all ihren Kasematten, Kasernen, Bastionen und anderen fortifikatorischen Anlagen heutzutage keine strategische Bedeutung mehr, aber als Zierde der ganzen Umgebung und als prachtvoller Aussichtspunkt übt sie noch immer und mehr als je ihre Anziehungskraft auf alle Vergnügungsreisenden in Tirol. Es gibt also keine Geheimnisse mehr innerhalb ihrer Mauern, deren Verrat gefährlich und sträflich werden könnte. Und doch weht etwas wie ein geheimnisvoller Zauber um die alte Feste. Durch viele Jahre hat sie auch als Gefängnis gedient und die Wände der düsteren Räume haben viel Leid schon in sich geschlossen. Das Gefängnis war ein Schrecken für die Verbrecherwelt, und manches tragische Schicksal hat sich dort erfüllt. Besonders anziehende Mitteilungen über die Unglücklichen, die dort in Ketten geschmachtet haben, bringt eine kürzlich erschienene, mit großer Sorgfalt und Gründlichkeit von Ed. Lippott in Kuffstein geschriebene Monographie „Die Festung Kuffstein". Die reich illustrierte Schrift gibt die ganze Geschichte der alten Festung, den lebhaftesten Anteil des Lesers nimmt aber das Kapitel über das Gefängnis für sich in Anspruch. Es ist da von mancherlei interessanten Sträflingen die Rede, und manches Detail wird mitgeteilt, das bisher noch keineswegs allgemein bekannt war. Auf Grund der Berichte Lippotts sei einiges aus der Fülle mitgeteilt.

Der erste Gefangene, von dem die geschichtliche Darstellung zu berichten weiß, war der Graf Balthasar Zrinyi, der vom Jahre 1683 bis 1703 dort eine schwere Haft zu erdulden hatte. Er war ein Nachkomme des in Körners Drama verherrlichten Niklas Zrinyi, dessen heldenmütige Verteidigung der Festung Sziget (1566) weltgeschichtliche Bedeutung erlangt hat. Graf Balthasars Vater war jener Peter Zrinyi, der als Führer der ungarischen Magnatenverschwörung im Jahre 1671 enthauptet wurde; seine Mutter verfiel darob in Wahnsinn. Seine Verhaftung erfolgte auf Grund der Beschuldigung, daß er den Türken, die damals Wien belagerten, Spionendienste geleistet habe. Es wird erzählt, daß er in den zwanzig Jahren seiner Gefangenschaft kein Wort gesprochen habe, und zugleich das romantische Detail hinzugefügt, daß nur die Liebe der Tochter des Kerkermeisters sein einziger Trost und Lichtstrahl in der langen Zeit des tiefsten Elends gewesen sei.

Den Sommer 1791 befand sich die berühmte Théroigne de Mericourt in einsamer Zelle den Qualen der Verzweiflung preisgegeben zu Kuffstein in Haft. Zu Beginn des Jahres 1791 erhält der Schloßhauptmann von Kuffstein die Weisung, für einen neuen Gast Quartier zu bereiten, für eine Französin namens Theobald. In kurzen Worten wurde sie ihm als eine höchst verdächtige Person geschildert, welche er streng zu überwachen, dabei aber gut zu verpflegen und gütig zu behandeln habe. Bald darauf traf die rätselhafte Staatsgefangene unter entsprechender militärischer Bedeckung ein. Sie kam aus dem Breisgau und war auf dem ganzen Wege der Gegenstand höchster Neugier gewesen. In Innsbruck scharte sich die ganze Stadt um den Postwagen, in welchem „Madame Theobald" mit ihren Wächtern saß. Die Erzherzogin Elisabeth, Aebtissin des adeligen Damenstiftes, wollte sie nicht fortlassen, ohne einige Worte mit ihr gewechselt zu haben. Wer diese Frau eigentlich war, fragte natürlich jedermann. Theobald war ein falscher Name, den Fürst Kaunitz vorgeschrieben hatte, um die unbefugte Neugier von der Fährte abzubringen. In Wahrheit hieß die Gefangene Théroigne de Méricourt. Die Schicksale der Théroigne bilden eine merkwürdige Episode in dem großen weltgeschichtlichen Drama, das mit dem Bastillensturm begann und auf österreichischem Boden zu Ende spielte. Sie hatte ihre Spuren in den Staatsarchiven hinterlassen, wo dieselben von Rittmeister Ferdinand von Strobl-Ravelsberg aufgestöbert wurden. Die wunderschöne Freiheitsschwärmerin lernen wir namentlich aus einem Stück Selbstbiographie näher kennen, das sie in Kuffstein in Tirol niedergeschrieben. Théroigne de Méricourt stammte aus den österreichischen Niederlanden. Die Amazone der Revolution hieß von Haus aus Terwagne und war in Méricourt oder Marcourt als ein armes Bauernkind geboren worden (1762). Sie hütete die Kühe, bevor sie das Welttheater betrat, und auch dahin gelangte sie erst auf einem weiten Umwege über Cythere. Ein Engländer entführte sie ihrer vlämischen oder vallonischen Heimat und ließ sie dann in London sitzen. Von London kam sie nach Paris. In Rom, in Genua tauchte sie auf. Sie wollte Primadonna werden. Es scheint aber nicht gelungen zu sein, denn unversehens zeigt sie sich wieder auf den Boulevards. Paris hat sich seither verändert; man schreibt 1789, die Bastille fällt, die Revolution lärmt schon durch alle Gassen, und die schöne Terwagne entdeckt ihren eigentlich Beruf, die Politik. Sie begeistert sich für die Sache derjenigen, die man jetzt Patrioten nennt, heftet sich die dreifarbige Kokarde ans Mieder und predigt auf dem Markte, im Klub, in tausendköpfiger Volksversammlung die Heiligkeit der Menschenrechte. Sie ist durchaus ungebildet, hat nie einen Brief orthographisch schreiben können, besitzt jedoch offenbar eine natürliche Beredsamkeit, die zündet und hinreißt. Bald spricht die ganze Stadt von der „Belle Liégeoise", dem schönen Mädchen aus Lüttich. Sie verteidigt vor allem die Rechte der Frauen. Sie kämpft für vollständige Frauenemanzipation, befürwortet die allgemeine Bewaffnung des weiblichen Gesehlechts und gründet das Freikorps der französischen Amazonen. In jenen blutigen Oktobertagen, wo das Pariser Volk vor dem Königsschloß in Versailles nach Brot schreit, sieht man sie im weißen Reitkleid an der Spitze der tollen Weiberscharen. Späterhin wird sie deshalb vom Châtelet verfolgt, entkommt aber noch rechtzeitig und verbirgt sich irgendwo in einem stillen Winkel ihres Heimatlandes, wird von einigen Emigranten entdeckt, die sie mit Bewilligung des österreichischen Gouverneurs eines Nachts ausheben und über die Grenze schaffen. So befand sich also die berüchtigte Revolutionsheldin in der Macht der kaiserlichen Regierung. Ausgeführt wurde der Streich auf Anstiften französischer Prinzen. Mit der Théroigne hofften sie aller Geheimnisse der Patriotenpartei habhaft zu werden. Ein wirkliches Verbrechen konnte ihr aber nicht zur Last gelegt werden. Ihre einzige Schuld war, „eine höchst verdächtige Person" zu sein. Die Théroigne sollte über die Revolution im allgemeinen vernommen werden. Der Stadthauptmann von Konstanz, Hofrat von Blanc, der der französischen Sprache vollkommen mächtig war, wurde mit der Untersuchung betraut. Er ließ der Gefangenen, die seiner Ansicht nach nicht kriminalistisch, sondern „nur politisch behandelt werden konnte", alle möglichen Erleichterungen zuteil werden; sie bekam ein Klavier zu ihrer Unterhaltung, damit sie nicht, wie der biedere Schloßhauptmann berichtete, „in gänzliche Desperation verfalle"; sie wurde bisweilen von dem Schloßhauptmann, wohl auch vom Hofrat selbst zu Tische geladen. Auf keinen Fall läßt sich aber dem kaiserlichen Kommissär irgendwelche Pflichtversäumnis nachweisen. Er führte das Verhör sehr geschickt, bis die Gefangene nach Wien gebracht wurde, wo sie eine Zeitlang unter Polizeiaufsicht, im übrigen aber in vollkommener Freiheit lebte, eine eigene Wohnung inne hatte, die Wohnung jeden Augenblick wechselte und auf Kosten der österreichischen Regierung ein ziemlich flottes Dasein führte. Nie gab es ein fideleres Staatsgefängnis. Einmal wurde sie sogar vom Kaiser empfangen. Man befolgte endlich den Rat des Hofrates und ließ sie laufen. Reichlich mit Geld versehen, kehrte sie in die Heimat zurück. In Paris stürzte sie sich aufs neue kopfüber in den Strudel der Tagesgeschichte. Ihrer Gefangenschaft rühmte sie sich natürlich als eines Märtyriums, im Kalender der Revolutionsheiligen wollte sie ihre Stelle haben. Sie stritt wieder mit Vorliebe für Frauenrecht und Frauenerlösung, sprach in allen Klubs, bestieg die Rednerbühne, zeigte sich überall als eine gewandte schlagfertige Meisterin des gesprochenen Wortes. Eines Tages kam sie mit einer Handvoll fanatischer Weiber in Streit. Die Megären fielen über sie her und peitschten sie in schimpflichster Weise aus, sie, die Kämpferin für Frauenrecht. Nach der Szene hatte sie den Verstand verloren. Théroigne wurde verrückt und kam ins Spital, wo sie in langjähriger Geistesnacht hinsiechte. 1815 ist sie als bemitleidenswertes Opfer der menschenmordenden Politik gestorben.

Einen starken Kontrast zu den bisher genannten Persönlichkeiten bildet der ungarische Räuberhauptmann Rozsa Sandor, um dessen Gestalt das ungarische Volk noch bei seinen Lebzeiten die romantischsten Legenden wand. Er wurde im Jahre 1813 zu Szegedin geboren als Sprößling einer Familie, in der sich das Räuberhandwerk durch Generationen fortgeerbt hatte. Er setzte die Traditionen seiner edlen Familie mit dem größten Erfolg fort, raubte und mordete nach Noten und geberdete sich dabei so patriotisch, daß er vom Volke förmlich als Nationalheld verehrt wurde. Teils dieserhalb, teils außerdem. Sein System war nämlich, armen Leuten nichts zu tun. Er raubte lieber dort, wo wirklich etwas zu holen war. Während der ungarischen Revolution stand er im Solde Kossuths und focht gegen die Oesterreicher. Im Frühjahr 1856 sah er sich plötzlich, während er mit einem Vetter gemütlich plauderte, von Soldaten umzingelt. Da erschoß er, den Verräter erkennend, den Vetter auf der Stelle und ergab sich. Er wurde zum Tode durch den Strang verurteilt, aber zu lebenslänglichem Kerker begnadigt. Acht Jahre lag er dann in Ketten im Kaiserturm der Kuffsteiner Festung. Dann wurde er amnestiert, kehrte nach Szegedin zurück, wo er mit Jubel empfangen wurde. Er raubte und mordete wieder, wurde wieder zum Tode durch den Strang verurteilt, wieder zu lebenslänglichem schweren Kerker begnadigt und starb auch endlich im Szamos-Ujvarer Zuchthaus im Jahre 1878.

Eine womöglich noch wildere Gestalt war der italienische Land- und Seeräuber Borgki, der zu zwanzig Jahren Stockhausstrafe auf der Festung Kuffstein verurteilt war. Er trug die schwersten Ketten; mit seiner Herkuleskraft zerriß er sie aber immer wieder. Nach neunzehnjähriger Gefängnishaft starb er 1838 im Militärhospital in Kuffstein. Borgki erzählte oft von seinen reichen Schätzen, die er in Italien bei einer Brücke vergraben habe, und die er nach seinem Freiwerden dort holen werde. Der Tod machte aber sein Vorhaben unmöglich. Diese Schätze, sofern es seine Richtigkeit mit ihnen haben sollte, dürften wohl als verloren gelten. Niemals ist eine Kunde von ihnen in die Oeffentlichkeit gedrungen.

Kunst und Wissenschaft

Der Humor in der chinesischen Schrift. Für den gewöhnlichen Sterblichen, der einen chinesischen Druck betrachtet, scheinen seine Hieroglyphenzeichen nur die Ausgeburten einer sinnlosen Phantastik zu sein. Dem Kenner enthüllt sich dagegen bei dem Studium der chinesischen Schrift ein tiefer Sinn und bisweilen sogar ein köstlicher Humor. Die Chinesen haben bekanntlich keine Lautschrift, wie wir, sondern eine Bilderschrift. Es ist demnach theoretisch die Möglichkeit vorhanden, einen chinesischen Text ganz gut zu verstehen, ohne auch nur ein Wort aus der Sprache des himmlischen Reiches zu kennen. In der Wahl dieser Bilderzeichen hat sich nun der Witz der alten Chinesen reichlich betätigt. Leider muß man gestehen, daß sie ihre Satire besonders gern gegen das weibliche Geschlecht gerichtet haben. Ein kleines Muster ist das chinesische Zeichen für „Frau", wenn man aber dieses Zeichen zweimal nebeneinandersetzt, so hat das neue Bild den wenig schmeichelhaften Sinn „Zank". Dreimal nebeneinander bedeutet das Frauenzeichen gar „üble Nachrede". Den Begriff „Häuslichkeit" gibt der Chinese gleichfalls in einer wenig respektvollen Form wieder; es ist das Bild eines „Schweins" unter einem „Dach". Sehr hübsch sind auch die Abteilungen, die die chinesische Schrift mit dem Bilde der „Tür" vornimmt. Der „Bettler" ist z. B. eine Kombination der Zeichen für „Tür und Mund"; denn die Tätigkeit eines solchen armen Teufels besteht in einem Mund, der sich der Tür nähert". Recht boshaft ist das Zeichen für „lauschen", nämlich eine „Tür" nebst einem „Ohr". Eine große Behaglichkeit spricht aus der Form, wie der Chinese den Begriff „Glück" wiedergibt. „Welcher Mensch ist am glücklichsten?" fragt sich der weise Mann des Ostens, und er gibt darauf die salomonische Antwort: „Der Bauer, der den Reis seines Feldes ißt." Demzufolge schreibt man das „Glück" mit dem Zeichen des „Bauern", vermehrt um das Bild für „Mund". Der einfachere Begriff „Bauer" selbst besteht aus dem Zeichen des „Mannes", der neben dem „Feld" steht. Das gerade Gegenbild des glücklichen Bauern ist nach chinesischer Auffassung der „Gefangene"; ein Begriff, der sich sehr einfach schreiben läßt. Es ist das gewöhnliche Bild des „Mannes", umrahmt von vier Tuschestrichen, die seinen Kerker bedeuten. Von genialer Einfachheit ist die Art, mit der man in China den komplizierten Begriff des „Horizonts" wiedergibt: Es ist die Sonne und darunter ein Strich. „Licht" ist übrigens „Sonne" und „Mond" nebeneinander. Eine bedeutende Wertschätzung der eigenen Männlichkeit enthüllt uns die Form, in der der Chinese das Adjektiv „groß" darstellt; es ist das Zeichen des Mannes, gekreuzt von der Ziffer „ein". Immerhin muß auch der stolze Chinese zugeben, daß der Himmel noch höher ist, als er selbst, und so malt er ihn mit dem Zeichen „Mann" und einem tüchtigen dicken Strich darüber. Chinesisch zu lernen ist, nach diesen Beispielen zu urteilen, gar kein so langweiliges Geschäft, wie man es gewöhnlich denkt.

Die Erforschung der blonden Eskimos. Aus Ottawa wird gemeldet, daß Hjaalmar Steffanson, der bekannte Nordpolforscher, der die namentlich in Kanada mit höchstem Interesse aufgenommenen Mitteilungen über die Entdeckung von blonden Eskimos an der arktischen Küste Kanadas machte, mit der kanadischen Regierung ein Abkommen getroffen hat, wonach er drei Winter und vier Sommer in dem unerforschten Nordterritorium Kanadas zubringen wird. Die kanadische Regierung garantiert ihm die auf 300 000 Mark geschätzten Kosten. Die Expedition fährt im Mai ab.

Fataler Zweifel. Aeltliches Fräulein (seit kurzem Braut): „Ich liebe dich ungeheuer," hat er gesagt; oder meinte er: „Ich liebe dich —. Ungeheuer!"

Ein Torpedobootsangriff.

„Und dann, meine Herren, möchte ich Sie noch besonders auf die absolute Unsichtbarkeit Ihrer Boote aufmerksam machen, die sehr wohl zu erreichen ist, sofern See und Himmel uns unterstützen und der Mond uns keinen Strich durch die Rechnung macht. Bitte schärfen Sie Ihren Obermaschinisten noch einmal gründlich ein, ganz besondere Sorgfalt auf die Feuer unter den Kesseln zu legen, daß nicht etwa Funkensprühen oder Feuergarben aus den Schornnen unseren Plan vereiteln. Seien Sie sich stets der hohen Aufgabe bewußt, die zu lösen uns übertragen ist: In dunkelster Nacht bei möglichst schlechtem Wetter den feindlichen Panzern verhängnisvolle Wunden zu schlagen. Daher bitte ich Sie, alles durchkriegsmäßig zu behandeln; denn wer weiß, wie bald wir anstatt gegen unsere Flotte gegen einen anderen Feind manövrieren müssen. Und nun auf Wiedersehen nach dem Sammeln."

Der Chef der 19. Halbflottille schließt die Sitzung, die er mit seinen Kommandanten vor jeder Nachtübung abzuhalten pflegt. Er zündet sich eine neue Zigarre an, vertauscht sein Bodjakett mit einem solchen aus dickem Wollstoff mit Pelz gefüttert, zieht seine gefütterten Stiefel an und begibt sich auf die Kommandobrücke. Die fünf Boote seiner Halbflottille, deren Kommando er erst vor kurzem übernommen hat, liegen nebeneinander festgemacht in einem kleinen Schlupfwinkel an der Westküste Schleswig-Holsteins, wo sie sich vor Tagesgrauen versteckt haben, um den feindlichen Kreuzern nicht in die Hände zu fallen. Mit berechtigtem Stolz überblickt er die schlanken Zerstörer neuesten Typs, und der Gedanke, in so jungen Jahren die Verantwortung über Leben und Tod von beinahe 500 Menschenleben und eines nach Millionen zählenden Wertobjekts zu tragen, macht ihn glücklich. Von seiner Umsicht, Energie und Entschlußfähigkeit hängt es ab, ob dermaleinst die kostbare Waffe mit Erfolg zuschlagen wird, oder eine Beute des Feindes wird und damit dem Vaterlande verloren ist. Er fühlt sich seiner Aufgabe gewachsen, auf deren Lösung er in langen ,anstrengenden Jahren sich durch mühevolle, harte Arbeit vorbereitet hat. So manches Mal hat er bei schwerem Wetter ernsten Situationen ins Auge geschaut, und schweren Herzens hat er zusehen müssen, wie so mancher junge Mensch Opfer seines Berufs geworden ist, aber diese schweren Stunden haben seine Nerven gestählt und ihn zum Manne gemacht.

Die Sonne ist hinter dem Horizont verschwunden, und es dämmert. Nun beginnt die Tätigkeit der Torpedoboote. Noc hliegen sie friedlich nebeneinander, aber die qualmenden Schlote und das Surren der Ventilationsmaschinen, die dem hochgespannten Dampf in den Kesseln den nötigen Zug zuführen, lassen uns das Leben ahnen, das in ihnen wohnt und das nach Betätigung drängt.

„Signalgast!"

„Herr Kapitänleutnant."

„Machen Sie Signal: Ablegen."

Kaum sind die bunten Signalflaggen wieder niedergeholt, ertönt fünfmal der schrille Pfiff der Batteriepfeife und ruft auf den fünf Booten alle Mann klar zum Manöver. Man hört kein Kommando, kein Rufen oder Befehlen. Geräuschlos eilt jeder Mann, vom Offizier bis zum jüngsten Heizerrekruten, auf seine Station und harrt des nächsten Pfiffs. „Lang kurz": Ablegen an Steuerbord. Ein kurzes Rascheln und alles steht mit der Front nach der Steuerbord seite. Ein langgedehnter Pfiff: Los die Leinen, und voneinanderbefreit, gleiten die Boote achteraus und gehen auf ihre Stationen in der normalen Marschstellung. Mit langsamer Fahrt geht's hinaus in die dunkle See dem Feinde entgegen. Die Führerlaterne erlischt, und im selben Augenblick sieht man nur noch die dunkeln Schatten der fünf schwarzen Gesellen. Alles ist abgeblendet, um dem Gegner unsichtbar zu bleiben.

Die Nacht ist ungewöhnlich finster heute, und der wachhabende Offizier erkennt nur mit Mühe das Heck seines Vordermannes, zu dem er stets in gleichem Abstand fahren muß. Er muß scharf aufpassen, und alle seine Gedanken sind nur nach vorn gerichtet. Es gibt keine Signale. Jegliches Vermehren oder Vermindern der Fahrt seines Vordermannes muß er am Schraubenwasser erkennen können und danach die Geschwindigkeit seines Bootes durch entsprechende Maschinenkommandos regeln. Da geht's manchmal von „Großer Fahrt voraus" auf „Aeußerste Kraft zurück", und eine kleine Unaufmerksamkeit oder lange Leitung des Postens am Maschinentelegraph oder des Maschinisten dort unten im Maschinenraum kann verhängnisvoll werden. Durch lange Uebung jedoch ist das Personal so gut eingearbeitet, daß keine Fehler vorkommen. Jeder Matrose und Heizer ist sich klar über den Ernst jedes Augenblicks und über die Pflicht, deren genaue Erfüllung allein ein Gelingen gewährleistet.

Es ist zwölf Uhr nachts. Da huscht eine Gestalt von achtern aus der Funkenbude über Deck nach vorn auf die Brücke. Der Matrose, der alle ankommenden Funkensprüche melden muß, bringt endlich die ersehnte Nachricht: „Funkspruch von S. M. S. Mainz. Feindliches Gros in Sicht in 54 Grad Nord-Breite und 8 Grad 25 Minuten Ost-Länge."

„Gott sei Dank. Steuermann, wo stehen wir?"

Der Steuermann, der im Kartenhaus auf der Seekarte jede Schwenkung und Fahrtänderung der Halbflottille genau eintragen muß, ruft heraus: „7 Strich nordöstlich, 15 S. M. ab."

„Na, dann können wir ihn in einer halben Stunde haben. Bitte ändern sie Kurs, 5 Strich nach Backbord, und gehen Sie auf „große Fahrt"."

Langsam dreht die Halbflottille in die angegebene Richtung, und mit frischer Lust geht's dem Feinde entgegen. Die Matrosen werden auf ihre Gefechtsstationen gerufen. Sie harren nun an den Torpedoausstoßrohren den Befehlen von der Brücke. Es ist alles wie im Ernstfall, nur mit dem Unterschied, daß die Torpedos keine scharfen Köpfe tragen. Alles späht gespannt nach vorn, um etwas von den feindlichen Kolossen zu entdecken. Aber es ist nichts zu sehen in dem undurchdringlichen Dunkel der Nacht. Die See wird höher, und mancher Spritzer kommt über die Back bis auf die Brücke und übergießt alles mit einem feuchten Guß. Da hält auf die Dauer das stärkste Oelzeug nicht stand, allmählich ist jeder pudelnaß geworden und ersehnt den Augenblick des Angriffs.

Ist da nicht an Backbord ein Schatten?" Alles blickt gespannt nach der angegebenen Richtung. Aber trotz der guten Augen der Seeleute, die noch dazu mit Nachtgläsern bewaffnet sind, ist nichts zu entdecken. Anscheinend eine optische Täuschung. Da plötzlich Steuerbord achteraus ein Blitzen. Der volle Kegel eines Scheinwerfers trifft das Boot.

„Verdammt ein Kreuzer." „Beide Maschinen A. K. voraus." In wilder Hast jagen die Boote vom Kreuzer weg und verschwinden im Dunkel. Der Scheinwerfer erlischt wieder, ohne daß ein Schuß gefallen ist. Der feindliche Späher hat uns jedenfalls nicht gesehen, da die Entfernung zu groß war. Der Gefahr also glücklich entronnen. Weiter geht's mit hoher Fahrt von einem Feind weg, dem andern entgegen. Denn der geheimnisvolle Schatten hatte doch Wesen in sich. Er war tatsächlich das Spitzenschiff des feindlichen Gros. Der Kreuzer gehörte dem Gürtel an, der das Gros über Durchbrüche feindlicher Torpedoboote aufklären soll. Und sicherlich fliegt in diesem Moment eine derartige Nachricht drahtlos hinüber, wird tief unten in dem Eisenleib des Flottenflaggschiffes in der Funkenbude aufgefangen, und warnt den Flottenführer vor den feindlichen Zerstörern. Vielleicht sind wir längst von den Linienschiffen entdeckt, und es ist nur eine List des Flottenführers, daß er noch nicht leuchten läßt, um uns desto sicherer ins Verderben laufen zu lassen. Jetzt sehen wir auch erst schleierhaft, dann allmählich immer deutlicher die Umrsse des Spitzenschiffes und wie unheimliche, nebelhafte Riesen tauchen hinter ihm die andern Schiffe der Flotte auf. Wir sind noch etwa 1500 m ab und noch nicht gesehen. Die dunkle Nacht und die hohe See sind mit uns, lassen uns immer näher ungesehen herankommen. Und noch günstiger soll sich unsere Lage gestalten durch unsere Freunde, die Kameraden der andern Halbflottille, die in diesem Augenblick von der andern Seite einen Angriff auf das Gros fährt. Die Riesenaugen der Scheinwerfer blicken jetzt nach der uns abgewandten Seite der Linie und in ihrem hellen Licht können wir deutlich eine Anzahl Boote ausmachen. Sie übersäen gerade das Spitzenschiff mit einem Hagel roter Sterne, die die Torpedoschüsse markieren sollen. Aber ein mörderisches Feuer aus den Geschützen der mittlern und leichten Artillerie prasselt ihnen entgegen und bringt den zarten, ungeschützten Booten den sicheren Untergang. Ihr Untergang bedeutet für uns Erfolg und Leben. Ein Freund starb, um dem andern bessere Gelegenheit zu geben, den gemeinsamen Feind zu vernichten. Jetzt noch 500 m.

„Ich übernehme das Kommando", ruft der Kommandant, „beide Maschinen äußerste Kraft voraus, Rohre Steuerbord, Scheinwerfer klar zum Leuchten." Wie die Rasenden sausen die Boote den großen Kolossen entgegen. Es ist, als ob das tote Eisen Leben bekommt und weiß, um was es sich handelt. Mit fliegender Hast stampfen die schweren Kolben- und Pleuelstangen auf und nieder und versetzen die Schrauben in schnelle Umdrehungen.

„Hart Backbord, Scheinwerfer leuchten." — Der kleine, scharfe Scheinwerfer wirft sein Licht auf den Koloß und blendet die Führer auf der Brücke, sowie die Mannschaften an den Geschützen, so daß die an das Dunkel der Nacht gewohnten Augen im ersten Moment wie blind sind. Der Erfolg ist unser. Ohne gesehen worden zu sein, sind wir herangekommen, ohne einen Schuß abbekommen zu haben, sind wir unsere Torpedos losgeworden, die unten im Wasser ihre schwere Dynamitladung der Stahlwand des Gegners entgegentragen und ihre klaffenden Wunden schlagen. Leider konnten wir den Erfolg unserer Schüsse nicht sehen, da sie erstens nur markiert waren, und zweitens haben wir keine Zeit zurückzublicken, denn nun heißt's mit möglichster Geschwindigkeit weg vom Feind und seinen Granaten. Ein einziger Treffer bedeutet unseren Untergang. Doch schon sind wir im Dunkel der Nacht verschwunden.

Nun heißts nach einem neuen Feinde ausspähen. Doch von dieser Aufgabe erlöst uns für heute ein Sternsignal, das über dem Flottenflaggschiff in die Luft geht und allen Streitkräften anzeigt, daß für heute die Uebungen beendet sind. Und schon hört man in der Nähe das Rauschen der Ankerketten. Die großen Schiffe haben Ruhe und können sich von den Strapazen der Nacht erholen. Für die Boote gibt's noch keine Ruhe. Sie müssen noch stundenlang „marschieren", um einen schützenden Hafen oder irgend einen Schlupfwinkel zu erreichen.

„Lassen Sie mich wahrschauen, wenn etwas Besonderes los ist, sonst möchte ich eine halbe Stunde vor dem Einlaufen Meldung haben."

Der Halbflottillenchef wünscht dem wachhabenden Offizier gute Wacht und begibt sich in seine Kajüte. Ein zufriedenes Lächeln liegt auf seinen Zügen, und er hat auch Grund dazu; denn der Angriff war in jeder Beziehung ausgezeichnet und in Gedanken malt er sich die Folgen aus, die im Ernstfall für die großen Schiffe aus den wenigen Schüssen seiner kleinen Schar Boote erwachsen wären. Und wiederum macht ihn der Gedanke glücklich, daß ihm diese Waffe in die Hand gegeben worden ist, und er gelobt von neuem, wenn es ernst wird und die deutsche Kriegsflotte berufen ist, über Wohl und Wehe des deutschen Vaterlandes zu entscheiden, nach bestem Wissen und Gewissen sein Scherflein beizutragen, der Flagge schwarz-weiß-rot zum Siege zu verhelfen.

Massage-Institut
von
Wilhelm Gronau, Rua Aurora No. 100

Elektr. Licht-Bäder mit Bogen- und Glühlicht
Dampf-Bäder für den ganzen Körper od nur Teildämpfe.
Wasser-Bäder heiss, kalt od. Wechsel-Bäder
Kneipp'sche Güsse
Einwicklungen (Packungen)
Medizinische Bäder z B. Elektr. Lohtermin-Bäder
Kohlensäure-Bäder
Schwefel-Bäder
Kiefernadel-Bäder
Massagen aller Art, auch Vibrations-Massage, sowie Thure Brandt-Massage für Frauenleiden.
Elektr. Massage mit konstantem od. unterbr. Strom
Schönheitspflege etc.

Komplette Einrichtung für die gesamte moderne
Hydro- und Elektro-Therapie
Sämtliche Anwendungen für die
naturgemässe Heilweise

Abteilung B. **Transport von Waren, Gepäckstücken etc.** Expeditionen nach jeder Richtung auf Eisenbahnen, Beförderung von Haus- und Reisegepäck ins Haus und vice-versa. — Direkte Beförderung von Reisegepäck an Bord aller in- und ausländischen Dampfer in Santos. — Transport und Verschiffung von Fracht- und Eilgut. 1624
Abteilung C. **Umzüge und Möbeltransport**
Die Gesellschaft besitzt zu diesem Zweck speziell gebaute, gepolsterte, geschlossen Wagen und übernimmt alle Verantwortung für event. Bruch oder Beschädigung der Möbel während des Transportes. Auseinandernehmen und Aufstellen der Möbel übernimmt die Gesellschaft. Transport von Pianos unter Garantie. Für alle Arbeiten ist ein sehr gut geschultes und zuverlässiges Personal vorhanden. Preislisten und Tarife werden jedermann auf Wunsch zugesandt
Rua Alvares Penteado 38-A—38-B **S. Paulo**

Blenolina Castiglione

Wirkungsvolle Einspritzung gegen Blennorraghie. Sicheres und unvergleichliches Especificum, das die frischen Gonorrhen in 24 –28 Stunden und die chronischen in 8 Tagen heilt.
Die „Blenolina Castlione" heilt chronische Verrenkung, Weissfluss, Entzündung der Gebärmutter und der Blase.
Die „Blenolina Castiglione" heilt alle Gonorrhen und Blenorrhagien, Entzündung und Ausfluss der Geschlechtsorgane selbst in veralteten Fällen. Um die Heilung zu beschleunigen, erhält man zugleich ein Pulver, das in einem Liter gekochten Wasser aufzulösen ist; mit dieser Lösung wird eine Waschung gemacht eine Stunde vor Gebrauch der „Blenolina" und die Heilung wird schnell u. ohne Nebenwirkung erfolgen. Zu haben in allen Apotheken und Droguerien.
Preis der Flasche Rs. 5$000 per Post Rs. 6$000.
General-Depot: Pharmacia Castiglione
Rua Santa Ephigenia 46 - Telefon 3128 - Postfach 1062 - S. PAULO

Grande Hotel & Restaurant do Globo
Rua General Camara N. 72 und Rosario N. 75
SANTOS

Dieses grossartige Etablissement, kürzlich eröffnet und mit allen hygienischen Vorkehrungen versehen, bietet seinen hochgeschätzten Gästen, Passagieren und Familien alle Bequemlichkeiten. An einen der schönsten Punkte von Santos, nahe beim Bahnhof, Telegraphenamt am Kai gelegen, verfügt über ein ausgesuchtes Hotelpersonal um seine werte Kundschaft aufs Beste zu bedienen.
Dies grosse Hotel besitzt luxuriös luftige und aufs beste möblierte Zimmer mit schöner Aussicht auf den Hafen nnd über die ganze Stadt, einen grossen Saal für Banketts, Lese- und Unterhaltungszimmer sowie alle anderen wünschenswerten Bequemlichkeiten.
Erstklassige Küche — Vorzügliche Bedienung
Hotelautomobile stehen zur Verfügung der Gäste
M. LOUREIRO & Cie.
Rua General Camara 72 und Rosario 75 - SANTOS

Die 1811
Mechanische Werkstatt von Adolfo Machovec
befindet sich jetzt **Rua Aurora No. 53**
Dieselbe ist durch die bedeutende Vergrösserung in den Stand gesetzt, die Kunden schnell und gut zu bedienen
Fabrikation von chirurgischen Instrumenten - Orthopädie - Künstliche Beine und Arme. Vergolde-, Versilber- und Vernicklungs-Anstalt. Schleiferei für Buchbinderei-Maschinen etc. etc
Garantierte Arbeit bei zivilen Preisen.

Wechsel
auf die Banco Commercial do Porto und ihre Filialen in Europa können gezogen werden.
41 Rua Direita 41, S. Paulo
181
Eröffnung in Kurzem!

Soeben eingetroffen:
reichhaltiges Sortiment von
Blumen- und Gemüsesamen
Hortulania Paulista
Telefon 2463 Rua Rosario 18
S. PAULO
Caixa do Correio No. 1033
João Wolf

Charutos Dannemann
Victoria
Bouquets
Perlitos

Bromil
ist ein unfehlbares Mittel gegen Brustkrankheiten. Ueber 400 Aerzte bescheinigen seine vortreffliche Wirkung gegen Bronchitis, Heiserkeit, Keuchhusten, Asthma und Husten.
Bromil ist das beste lösende Beruhigungsmittel.

A Saúde da Mulher
ist ein Uterus-Regulator
Erleichtert die Menstruation
lindert Koliken, behebt Ohnmachten, lindert rheumatische Schmerzen und Beschwerden des kritischen Alters.
Laboratorium Daudt & Lagunilla — Rio de Janeiro

Für die heisse Jahreszeit!
Bar Majestic
Rua S. Bento 61-A - Telephon 2290 - S. Paulo
QUEIROZ & TEIXEIRA
Das beste Lokal in São Paulo!
Feine Weine und andere Getränke bester Marken.
Direkter Import.
Komplette Bar
Erfrischungen, Gefrorenes, Tee, Chocolade etc. Frische u. getrocknete Früchte, welche täglich aus den besten Häusern besorgt werden.
Achtung: Das Haus ist für den Empfang der vornehmsten Familien eingerichtet. 2918

Caixa Mutua de Pensões Vitalícias
Die erste Institution für lebenslängl. Rentenversicherung i. d. Vereinigt. Staaten v. Brasilien
Depot auf dem Bundesschatzamt zur Garantie der Operationen 200:000$000

Zentralbureau: Travessa da Sé (Eigen. Gebäude) S. PAULO
600 Korrespondenten in allen Staaten Brasiliens zerstrent
Filiale Rua José Mauricio 115 — Sobrado Rio de Janeiro (Eigenes Gebäude

Gezeichnetes Kapital 12.502:680$ — Unveräusserliche Fonds 4.103:800$
Eingetragene Mitglieder bis 19 April 65.424
Pensionen:

Kasse A.
Bei einer monatlichen Zahlnng von 1$500 erlangt man nach 20 Jahren das Recht auf lebenslängliche Pension.

Kasse B.
Bei einer monatlichen Zahlung von 5$000 erlangt man nach 10 Jahren das Recht auf lebenslängliche Pension

— **Statuten und Reglements gratis jedem der sie verlangt.** —

PIANOS
Steinway — Perzina
Ausgewählt von dem Senior-Chef des Hauses in Europa.
Deutsches Piano-Geschäft **Frederico Joachim Filho**
Rua Florencio de Abreu 5, São Paulo. 1633

Hiermit zwei Atteste über Steinway und Perzina Pianos:

Herrn Friedrich Joachim.
Dem Retter in der Not mit wiederholtem Dank für seine herzliche Teilnahme und dem wundervollen Steinway-Flügel.
(gez.) José Vianna da Motta.

Es gereicht mir zum besonderen Vergnügen, bezeugen zu können, dass die Pianos aus der Fabrik Gebrüder Perzina in jeder Weise als denkbar vorzüglichste Instrumente bezeichnet werden müssen.
(gez.) Teresa Careno

Theatro Municipal ✳ S. Paulo

Donnerstag, den 24. April 1913

Eröffnungs-Vorstellung des Deutschen Theaters in Süd-Amerika

Direktion: Bluhm-Lesing

(Im Abonnement)

Schuldig

Drama in 3 Akten von Richard Voss.

Anfang präcise 8½ Uhr

Es finden außer den angekündigten 8 Abonnements-Vorstellungen keine weiteren Vorstellungen statt. Der Spielplan stellt sich (Aenderungen vorbehalten) folgendermaßen zusammen:

24. April „Schuldig", Drama von Rich. Voß.
26. „ „Comtesse Guckerl'", Lustspiel v. Sehönthan und Koppel-Ellfeld.
27. „ „Logenbrüder", Lustspiel von Laufs und Kraatz.
29. „ „Rosenmontag, Militär-Drama von Otto Erich Hartleben.
1. Mai „Madame Bonivard", Lustspiel aus dem Französischen von Alex. Bisson.
3. „ „Die Versunkene Glocke", Märchen-Drama von Gerhard Hauptmann.
4. „ „Die berühmte Frau", Lustspiel von Schönthan und Kadelburg.
6. „ „Der Veilehenfresser", Lustspiel von Gustav von Moser.
7. „ Kinder-Vorstellung: „Das Zauberglöckchen", von Gustav Richter.

Das Abonnement für acht Vorstellungen liegt zur Zeichnung auf in der Loja Flora von Francisco Nemitz, Praça Antonio Prado

und zwar zu denselben Bedingungen wie im vorigen Jahre:

Frizas u. Camarotes avant Scene	400$000	Platéa Ia. Fil. A bis K	48$000
Frizas und Camarotes (Jede Camarote mit 5 Entradas)	280$000	Platéa IIa. Fil. L bis U	32$000

Preise der Plätze an der Tages- und Abend-Kasse:

Proszeniums-Logen	60$000	Platéa Ia. A bis K	7$000
Frizas und Camarotes	50$000	Platéa IIa. L bis U	5$000
Camarotes Foyer	25$000	Cadeiras Foyer Ia. u. IIa. Fil.	4$000
Camarotes IIa.	15$000	Cadeiras Foyer IIIa. u. IV. Fil.	3$000
		Galeria numerada	2$000
(Jede Camarote mit 5 Entradas)		Amphitheatro	1$500

Companhia Cervejaria BRAHMA

empfiehlt ihre bestbekannten, allgemein beliebten und bevorzugtesten **Biere**

TEUTONIA - hell, Pilsenertyp
BOCK-ALE - hell, etwas milder als TEUTONIA
BRAHMA-PILSENER - Spezialmarke, hell
BRAHMA helles Lagerbier
BRAHMA-BOCK - dunkel, Münchnertyp
BRAHMA-PORTER - extra stark, Medizinalbier

Grosser Erfolg: **BRAHMINA** helles, leicht eingebrautes besstbekömmliches Bier. Das beliebteste Tafelgetränk für Familien. Vorzüglich u. billig

GUARANY - Das wahre Volksbier! Alkoholarmhell und dunkel!

Lieferung ins Haus kostenfrei.

Telephon No. 111 — Caixa do Correio No. 1205

Zur gefl. Beachtung!

Teile hierdurch mit, dass ich in Rio, Largo S. Francisco No. 14, Dienstag, Mittwoch, Freitag u. Sonnabend, in Petropolis Montag u. Donnerstag meine Sprechstunden abhalte. 37 7

Hans Schmidt
Deutscher Zahnarzt

Zahnärztliches Kabinett

Dr. Worms

Preisgekrönt mit der goldenen Medaille 1. Klasse und grossen Preis der Internationalen Weltausstellung in Rom 1911.

Sehr bekannt, in der deutschen Kolonie mehr als 2 Jahre tätig. Modern und hygienisch eingerichtetes Kabinett. Ausführung aller Zahnoperationen. Garantie für alle prothetische Arbeiten Schmerzloses Zahnziehen nach ganz neuem privilegierten System. Auch werden Arbeiten gegen monatliche Teilzahlungen ausgeführt. Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags. Praça Antonio Prado No. 8 Telefon Kabinett 2657 — Telefon-Wohnung 2702 — Wohnung Rua General Jardim No. 18 — Caixa postal „t" — São Paulo. 2522

Frau H. Frida Wendt
Deutsche diplomierte Hebamme
Rua 11 de Agosto 30

Elise Engelmann
Emil Schrig
Verlobte.
Rio de Janeiro, 23.-4.-1913. 08

Maschinenschlosser

welcher drehen und schmieden kann, sucht Stellung Gefl. Off. unt. „Maschinenschlosser" an die Exp. d. Ztg., S Paulo. 1899

2—3 junge 1914
Schneidergehilfen
per sofort gesucht. Franz Seidel, Rua Direita 35, Santo Amaro, Bond Villa Marianna. Spesen werden vergütet

Buchhaltung

(Anlegung, Kontrolle, Bilanz) dann kaufm. Korrespondenz (portugies. englisch, französisch, deutsch) erledigt täglich bis 10 Uhr früh. und nach 5 Uhr abends im Büro oder im Hause ein gewissenhafter Arbeiter. Näheres in der Exp. d. Ztg. oder unter «Bilanz» an Caixa g, S. Paulo. (gr)

Zu verkaufen

wegen baldiger Abreise: Elegante Herren-Damen-Garderobe. Ypiranga 31, Daniel, S.Paulo. 1912

Gesucht

zwei tüchtige Schlosser für Montage und Reparaturen. Cervejaria Germania, Rua dos Italianos 22-30, S. Paulo. 1910

Ein schöner kleiner Saal

ist zu vermieten. Rua Martinho Prado 1, neben dem Velodromo. S. Paulo. 1907

Junges Mädchen

für alle Hausarbeiten bei gutem Lohn gesucht. Rua Direita 22, S. Paulo. 1909

Gesucht

ein Angestellter, der deutsch und portugiesisch spricht und in der Kurz- und Spielwarenbranche Bescheid weiss. Rua Direita 22, S. Paulo. 1908

Dank-sagung

Für die bei dem Ableben unserer Mutter, Schwieger-, Gross-, Urgrossmutter und Tante

Sabine Pilat

bewiesene Teilnahme, sowie der reichen Kranz- und Blumenspende danken wir allen Freunden und Bekannten, insbesondere dem Schweizer Hülfsverein „Helvetia" für die Begleitung zur letzten Ruhestätte. Vielen Dank auch dem Ehrw. Pater Sales von Aigner für seine aufopfernde Mühe der Verblichenen gegenüber.

Gleichzeitig laden wir Freunde und Bekannte zu der Sonnabend, den 26. April 9 Uhr morgens in der S. Bento-Abtei stattfindenden Messe ein. 1911

Die trauernden Hinterbliebenen.

Möblierte Zimmer

werden sofort zu mieten gesucht. Deutsche Familien bevorzugt. Offerten unter B. P. 1929 an die Expedition d. Ztg., S Paulo (1929

Restaurant und Pension
Zum Hirschen

Rua Aurora 37, S. Paulo

hält sich dem hiesigen u. reisenden Publikum bestens empfohlen. Gute Küche, freundliche Bedienung, luftige Zimmer, saubere Betten, mässige Preise, stets frische Antarctica-Chops.

Es ladet freundlichst ein
2325) HEINRICH GRAEFE

Pensionisten werden jederzeit angenommen. Auch Mahlzeiten ausser dem Hause.

Tischler oder Zimmerleute

Gehilfen und Hilfsarbeiter werden bei gutem Gehalte gesucht. Rua Abilio Soares N. 189 (Bond Paraizo) . Paulo. 1918

Maternidade und Frauen-Klinik

São Paulo.

Dieses Etablissement hat eine erstklassige Abteilung für Pensionistinnen eingerichtet. Ein Teil der für Pensionistinnen bestimmten Räume befindet sich im Hauptgebäude, der andere im separaten Pavillon. Pensionistinnen haben eine geschulte Krankenpflegerin zu ihrer Pflege. Auch stellt die Maternidade für Privatpflege geprüfte und zuverlässige Plegerinnen zur Verfügung.

DEPOSITO NORMAL — Neimar

Gegründet 1878

Soeben eingetroffen:
Knorr's Kätchennudeln
Grosses Sortiment in:
Knorr's Nudeln
Knorr's Mehle
Knorr's Hafer-Bisquits
Knorr's Hafer-Kakao

Casa Schorcht
21, Rua Rosario 21 — S. Paulo
Telephon 170 — Caixa 258

Gesucht

ein Dienstmädchen für alle Hausarbeiten. Zu erfr. in der Exp. d. Ztg., S. Paulo.

Blumenbinderinnen

gesucht. Franc. Nemitz, Loja Flora, Praça Ant Prado, S Paulo. 1868

Dr. Senior

Amerikanischer Zahnarzt
Rua S. Bento 51, S. Paulo
Spricht deutsch.
2986

Eine gutgehende
Pension

mit Restaurant ist wegen anderweitiger Unternehmungen preiswert zu verkaufen. Schriftl. Offerten unter «Pension» an die Expedition d. Ztg., S. Paulo.(1891

Weissgerber

deutscher, welcher mit der Herstellung von Glaçéleder vollständig vertraut ist, in Deutschland in leitender Stellung war, sucht ähnliche Stellung. Off. unt. W. R. 1883 an die Exped. d. Ztg., S. Paulo. 1823

Gut möbliertes Haus 1884

für die Dauer von 6 Monaten per sofort oder ab 1. Mai zu mieten gesucht. Gefl. Offerten mit Preisangabe unter A. Z. 100 an die Exp. d. Ztg., S. Paulo.

Wegen Europareise

preiswert zu verkaufen:
2 fast neue Zanella-Daunen-Steppdecken do. Kopfkissen sowie echte Cluny-Gardinen, neu und getragene Herrenanzüge. Rua Maria Marcolina 63, S. Paulo. 1864

CASA LUCÚLLUS

Dauerhefe „Florylin"
Backobst
Hummern „Extra"
Meerrettig — Dillgurken
Gänseschmalz
Stangenspargel
Brechspargel
Junge Schoten

Rua Direita N. 55 B
São Paulo

Für Herrn
Bruno Powels

liegt ein Brief in der Exp. ds. Bl, S. Paulo. 1890

Mädchen

für alle häuslichen Arbeiten zu kleiner Familie gesucht. Rua Aceguai 30, S. Paulo. 1091

Deutsches Fräulein

gesucht für die Registratur eines grossen deutschen Hauses, bei gutem Salair. Adr in der Expedition d. Ztg, Rio de Janeiro Rua dos Ourives 91, I. Stock. Caixa 302, 1924

Pensão Heib

Rua Quintino Bocayuva 38
S. PAULO
Pension per Monat 85$000
Einzelne Mahlzeiten 2$000

Reiche Auswahl von gutgepflegten Weinen, Bieren und sonstigen Getränken. Aufmerks Bedienung

Theater und Musik

Wie die Zeitungen melden, bereitet das Züricher Stadttheater für das Ende der laufenden Spielzeit, Festaufführungen des „Parsifal" vor. Zwei schweizerische Maler, Gustav Gamper und Ernst Georg Rücgg, sind mit den Entwürfen für die Dekorationen und die Kostüme schon beschäftigt. Das Urheberrecht erlischt in der Schweiz mit dem 30. Todestage eines Autors. So kommt es, daß der Parsival früher frei wird, als in Deutschland.

Emil Sauer ist von der k. k. Gesellschaft der Musikfreunde in Wien durch einstimmigen Beschluß zum Ehrenmitglied ernannt worden.

Ein chinesisches Urteil über Richard Wagner. Im Jahre 1876 hatte man den damaligen Gesandten Chinas in Berlin überredet, zur Aufführung der Tetralogie nach Bayreuth zu fahren. Er ging und seine Erwartungen waren hochgespannt. Als man ihn bei seiner Rückkehr fragte, wie es ihm gefallen habe ,antwortete er: „Die Musik ist sicherlich eher etwas für Frauen und Kinder als für erwachsene Männer!"

Die Sprache der Filmschauspieler. Wie das Kino eine neue Industrie und den neuen Stand der Filmschauspieler geschaffen hat, so hat sich dieser Stand schnell auch sein eigenes Vokabular geschaffen. Seine Tätigkeit heißt der Kinoschauspieler „filmen" oder „flimmern". Auf die Frage, wie es ihm geht, pflegt er zu antworten: „Na, man flimmert sich so durch." Wie es im Theater Bombenrollen und Statisten gibt, so hat auch das Filmdrama seine Sozisten und seine Comparserie. Die Solisten heißt der Filmschauspieler das „große Gezumpe", die Statisten sind das „kleine Gezumpe". Der Filmregisseur heißt „Oberfilmer", sein Assistent, der Hilfsregisseur, ist der „Schattenschieber". Die Gage, die der Filmschauspieler erhält, ist „das Kinbrot". Es ist größer oder kleiner, je nachdem der „Filmist" zum großen oder kleinen „Gezumpe" gehört.

Durch einen Zufall hat man in Wien eine interessante Entdeckung gemacht. Das königliche Operhaus in Budapest will einen Zyklus klassischer Opern aufführen und im Rahmen dieser Veranstaltung auch Beethovens Ballett „Prometheus" bringen. Bei Durchsicht der Originalpartitur, die sich in der Wiener Hofbibliothek befindet, entdeckte man, daß das Ballett drei Nummern hat, die in keiner anderen Partitur enthalten sind. Da das vergilbte und nicht mehr ganz intakte Manuskript aus der Hofbibliothek nicht verliehen werden darf, schickt die Budapester Oper einen Kopisten nach Wien, um die betreffenden Stellen abschreiben zu lassen.

Richard Wagners 100 Geburtstag. Im Prinzregenten Theater zu München soll laut Beschluß des Magistrats eine Wagner-Woche gegeben werden, zu der auch die weniger bemittelten Kreise und die Arbeiter durch Bewilligung billiger Eintrittspreise Zutritt haben werden. Die Kosten übernimmt die Stadt .

Busonis Abreise von Berlin. Es heißt, Busoni wolle Berlin verlassen. Er soll mit dem Berliner Publikum nicht zufrieden sein, das für seine Kompositionen wenig übrig habe, die Kritik lasse ihm kein Recht widerfahren, enfin- er begegne nicht genügendem Verständnis noch Sympathie. Es giebt sogar Leute, die schon wissen wollen, daß Busoni eine malerisch gelegene Villa in Italien aufs Korn genommen habe, wohin er sich zurückzuziehen gedenke.

Mannigfaltiges.

Ein Polizist durch die Luft entführt: Das „Rußkoje Slowo" berichtet folgende absonderliche Geschichte aus dem Orte Plaskirow. Zwei fremde Aviatiker, die in der Umgebung dieser Stadt abgestiegen waren, haben mit seltener Dreistigkeit einen Vertreter der Landpolizei überfallen. Der Polizist, der am Ende des Dorfes einherschritt, hatte auf dem Felde eine Maschine beobachtet, in deren Nähe sich zwei Männer befanden. Er näherte sich ihnen, um sie auszufragen. Aber im selben Augenblick wurde er von den beiden Unbekannten ergriffen und trotz seiner flehentlichen Bitten auf die Maschine geschleppt, die sich zu seinem grossen Erstaunen bald in die Lüfte erhob. Die Aviatiker bedrohten den Beamten sodann mit dem Tode, wenn er ihnen nicht gewisse, von ihnen gewünschte Auskünfte militärischer Natur gäbe. Nachdem die Aviatiker alles erfahren hatten, was sie wünschten, landeten sie und ließen den armseligen Hüter der Ortssicherheit, der vor Schreck halb wahnsinnig geworden war, in einer Entfernung von sechzig Kilometer von dem Orte, wo sie ihn aufgegriffen hatten, wieder laufen. Die Polizei hat wegen dieser mysteriösen Geschichte eine peinliche Untersuchung eingeleitet. Man glaubt, daß die Aviatiker Spione gewesen seien. Leider sagt das Blatt nicht, ob man diese alberne Auffassung auch in Petersburg teilt .Spione dürften sich vermutlich kaum an einen biederen Dorfpolizisten wenden, um militärsiche Geheimnisse zu erfahren. Die ganze Geschichte erinnert an den bekannten Studentenulk, bei dem ein Nachtwächter schlafend von übermütigen Studenten in's nächste Dorf gefahren wurde, wo der brave Hüter der Nachtruhe beim Erwachen nichts Eiligeres zu tun hatte, als in sein Horn zu blasen. Immerhin ist es interessant, daß die geheimnisvollen Luftfahrzeuge jetzt nicht mehr nur in England, sondern auch bereits in Rußland auftauchen, trotz der scharfen Abwehrmaßregeln, mit denen die russische Regierung ausländischen Luftfahrern beizukommen sucht. Wahrscheinlich hat der russische Polizist die ganze Geschichte nur geträumt, oder er ist ein Spaßvogel, und hat sie den braven Bauern aufgebunden.

Etwas vom Saccharin. In neuester Zeit ist in den Zeitungen vom Saccharinschmuggel sehr viel die Rede, der seinen Sitz in der Schweiz hat und von dort aus nach allen Ländern betrieben wird. Allein in Zürich sollen, wie die dortige Behörde bekanntgibt, mehrere Tausend Personen nur vom Saccharinschmuggel leben. Der von dem deutschen Chemiker Fahlberg im Jahre 1884 entdeckte Süßstoff, den der Entdecker Saccharin nannte, der aber in der Chemie den ungeheuerlich klingenden Namen Anhydroorthosulfaminbenzoesäure trägt, ist ein weißes, kristallinisches Pulver von ganz außerordentlicher Süßkraft, denn 10 Gramm Saccharin sind ebenso süß wie 6 Pfund des besten Rohrzuckers, das Sacharin ist also dreihundert mal so süß als Zucker. Da also sehr geringe Mengen dieses Stoffes zum Versüßen großer Massen gebraucht werden können, so ist der Schmuggel nach den Ländern, in denen die Feilhaltung des Saccharins seiner schädlichen Eigenschaften wegen verboten ist, erklärlich. Das Saccharin kann als Genußmittel nicht gelten, da es überhaupt im Magen nicht aufgelöst, sondern unverdaut vom Körper wieder ausgeschieden wird. Außerdem ist es aber dadurch schädlich, daß schon geringe Mengen dem Speichel seine Eigenschaft nehmen, Stärke in Zucker umzuwandeln, und dann wird auch die Auflösung des Eiweißes durch den Magensaft in Gegenwart von Saccharin verzögert und verlangsamt. Das Saccharin beeinträchtigt und hindert also den normalen Verlauf der Verdauung sehr, und es ist daher erklärlich, daß es als Genußmittel streng verboten ist. Merkwürdigerweise zeigen viele Tiere besonders Hunde und Katzen, einen unüberwindlichen Abscheu gegen das Saccharin und alle mit diesem Stoff durchsetzten Speisen. Hunde und Katzen können nicht dazu gebracht werden, mit Saccharin gesüßte Nahrung zu sich zu nehmen, selbst Gewalt und langes Hungern brachte, wie vielfache Versuche ergaben, die Tiere nicht dazu, auch nur schwach gesüßte Speisen anzurühren. Ebenso verschmähen die sonst nach jeder Süßigkeit so lüsternen Bienen das Saccharin vollständig.

Legen Sie nie die Zeitung

aus der Hand, ohne die Anzeigen durchzusehen. Selbst wenn Sie nichts Bestimmtes darin suchen, dürften Sie doch stets etwas finden, was Sie interessiert und Ihnen von Nutzen sein kann.

Handelsteil.

Kaffee.

Marktbericht von Santos vom 23. April 1913.

	Preise Pr. 10 kg		Pr. 10 kg
Typ 3	7$100	Moka superior	6$900
„ 4	6$900	Preisbasis für d. Berechnung des Ausfuhrzolles (Pauta)	kg 800 rs
„ 5	6$700		
„ 6	6$200		
„ 7	5$900	Preisbasis a.gleich. Tage d. Vorjahres	8$500
„ 8	5$500		
„ 9	5$100		

Die am heutigen Tage getätigten Verkäufe wurden im Durchschnitt auf der Basis von 6$800 für Typ 4 und 5$800 für Typ 7 abgeschlossen.

		23. April 1913	23. April 1912
Zufuhren	Sack	5 699	15 808
Zufuhren seit 1. ds. Mts	„	97 664	235 519
Tagesdurchschnitt der Zufuhren	„	4 246	10 239
Zufuhren seit 1. Juli 1912	„	8 096 779	9 382 707
Verschiffung am 22. April	„	14 341	9 094
„ seit „	„	138 708	
„ „ 1. Juli 1912	„	8 050 295	
Verkäufe	„	4 113	5 794
Vorräte in erster und zweiter Hand	„	1 391 300	1 907 504
Markttendenz		stetig	ruhig

Verkäufe seit 1. ds. Mts. 94 011 Sack

Deutsch-evangelische Gemeinde Rio de Janeiro (Rua Menezes Vieira ant. Rua dos Invalidos Nr. 119). Jeden Sonntag Gottesdienst, vorm. 10 Uhr; am letzten Sonntag des Monats Abendgottesdienst um 7½ Uhr.

Einmal ist keinmal!

:: sagt das Sprüchwort. ::

Wer beim Inserieren Erfolg sehen will,

der muss ständig inserieren

Das Publikum ist vergesslich!

Inserate in der „Deutschen Zeitung", Tages- u. Wochenausgabe, und im „Deutsch-Brasilianischen Familien-Wochenblatt" haben nachweislich den besten Erfolg.

Scherzfrage. Wieviel Nerven hat der Mensch? Antwort: Neunundfünfzig. Denn wenn er einen mehr hätte, dann hätte er ja Nervenchoc.

Gesundheitspflege.

Migräne.

Unter Migräne versteht man eine eigentümliche Form von anfallweise auftretendem, gewöhnlich halbseitigem Kopfschmerz, verbunden mit einer sehr beträchtlichen Störung des Allgemeinbefindens und ausgesprochenen nervösen Beschwerden, die sich bald in großer Reizbarkeit, bald wieder in Erscheinungen von Seiten des Magen-Darmtraktes wie Appetitlosigkeit, Uebelkeiten und Erbrechen äussern.

Das Leiden kommt bei Frauen und Männern, bei letzteren etwas seltener vor und beginnt fast immer im jugendlichen Alter, meist zur Pubertätszeit. Ziemlich häufig, aber keineswegs immer, trifft die Krankheit Personen, die als allgemein „nervös" bezeichnet werden müssen und in der Regel auch blutarm sind. Verhältnismäßig häufig spielt auch die Heredität eine Rolle, indem die Migräne einerseits als solche sehr oft erblich ist, andererseits nicht selten in Familien auftritt, in denen auch sonstige Nervenleiden, wie Epilepsie, Hysterie und schwerere Geisteskrankheiten vorgekommen sind. Als veranlassende Momente für das Entstehen der einzelnen Anfälle sind körperliche und geistige Ueberanstrengungen, stärkere nervöse Erregungen, Störungen im Verdauungssystem, sowie Alkoholgenuß und ähnliche Schädigungen verantwortlich zu machen. Die eigentliche Ursache liegt aber wahrscheinlich meist in einer angeborenen Veranlagung.

Das eigentliche Wesen der Migräne, das heißt die Art und der Ort der den Erscheinungen zugrunde liegenden Veränderung des Organismus, ist uns noch ganz unbekannt. Ansprechend, aber freilich auch ganz unbewiesen, ist die Vermutung, daß es sich bei den Anfällen um eine Art von „Selbstvergiftung" des Körpers handelt, das heißt um die Wirkung eines irgendwie im Körper selbst von Zeit zu Zeit entstehenden Giftes. Auf welche Stelle des Nervensystems dieses Gift etwa einwirkt, wissen wir aber nicht. Nur vermuten dürfen wir, daß der Ort der Reizung, von welcher die Schmerzen und die übrigen Symptome der Migräne abhängen, im Gehirne selbst liegt. Hierfür spricht namentlich die Natur mancher Begleiterscheinungen, wie etwa die Empfindlichkeit des Sinnesorgane, die leichte psychische Veränderung und ähnliches.

Die Migräne tritt immer in einzelnen Anfällen auf, die sich nach verschieden langen Zwischenpausen wiederholen, bei manchen Kranken aber oft eine auffallend große Regelmäßigkeit zeigen. Der Anfall selbst pflegt sich durch gewisse, ganz bestimmte Vorboten anzukündigen, die den Kranken bald wohl bekannt werden. Sie bestehen in allgemeiner Verstimmung, Unbehagen, Kopfdruck, Schwindel, manchmal auch Ohrensausen, Flimmern vor den Augen, Frösteln, Uebelkeit, krankhaftem Gähnen und dergleichen mehr. Nach kurzer Zeit schon beginnt der eigentliche Schmerz ;er wird bald mehr in den vorderen Stirnschalen, bald mehr in der Schläfen- oder Scheitelgegend empfunden; im allgemeinen dauert er ohne Unterbrechung längere Zeit an und kann sich selbst bis zur größten Heftigkeit steigern. Gewöhnlich ist nur eine Kopfhälfte, besonders oft die linke, der Hauptsitz des Schmerzes, und zwar insbesondere die Stirn- und Augengegend. Doch kommt es auch vor, daß der Schmerz abwechslend bald die rechte, bald die Seite betrifft; zuweilen ist er überhaupt nicht auf eine Seite beschränkt und nimmt fast den ganzen Kopf ein.

Neben dem Kopfschmerz ist die zweite Hauptserscheinung bei der Migräne die völlige Appetitlosigkeit und die starke Uebelkeit. Zuweilen tritt erst gegen Ende des Anfalles Erbrechen ein, manchmal jedoch hält ein fast unstillbares Erbrechen während des ganzen Anfalles an. Dabei ist das Allgemeinbefinden der Kranken fast stets in hohem Grade gestört. Sie fühlen sich sehr elend und matt und haben eine große Empfindlichkeit gegen äussere Eindrücke, gegen jedes grellere Licht, gegen jedes Geräusch; zu jeder geistigen Anstrengung sind sie vollkommen unfähig und kennen nur einen einzigen Wunsch, den Wunsch nach vollkommener Abgeschiedenheit und Ruhe.

Die Dauer der Migräneanfälle ist sehr verschieden; gewöhnlich beträgt sie einige Stunden bis einen ganzen Tag. Dann verliert sich der Schmerz allmählich, oft, nachdem gegen Ende des Anfalles Erbrechen eingetreten ist. In der Zeit zwischen den einzelnen Anfällen befinden sich die meisten Patienten vollkommen wohl und schmerzfrei. Wohl aber gibt es auch schwere Migräneformen, bei welchen die einzelnen Anfälle mehrere Tage lang und noch länger andauern.

Der Gesamtverlauf der Migräne ist ein chronischer und erstreckt sich auf Jahre und Jahrzehnte hinaus; und aus diesem Grunde ist auch die Prognose der Heilung eine sehr fragliche, da das Leiden manchmal allen Heilungsversuchen sehr hartnäckig widersteht. Ein Trost kann aber den armen Kranken stets gegeben werden, daß sich sowohl das Leiden selbst, als auch die Intensität der Anfälle mit zunehmenden Jahren von selbst vermindert und in der Regel von selbst verliert. Eine ernstere Gefahr wurde noch niemals beobachtet oder wissenschaftlich beschrieben.

Sehr viele an Migräne leidende Kranke verzichten schließlich, nachdem sie alle möglichen Mittel durchprobiert haben, auf jede besondere Behandlung. Sie ziehen sich, wenn der ihnen wohlbekannte Anfall kommt, in ihr Zimmer zurück, verdunkeln die Fenster, genießen nichts als ein wenig Tee, machen einen kalten Umschlag um den Kopf, versuchen vielleicht ein Fußbad — und warten im übrigen ruhig ab, bis der Anfall wieder vorüber ist. Die ganze große Anzahl der angepriesenen Medikamente haben sie bereits versucht und glauben endlich in einem bestimmten Pulver — Antipyrin, Coffein oder Migränin — das einzige helfende Mittel" gefunden zu haben. Und dennoch ist diese Hilfe nur eine vorübergehende, nur eine scheinbare Linderung der ärgsten Erscheinungen!

Weit wichtiger als diese bloß narkotisierenden Pulver und Kräuter, erscheinen uns jene Maßnahmen, welche sich auf eine Besserung des in der Regel stark gestörten Allgemeinbefindens beziehen. Da gilt es in erster Linie einzugreifen, hier kann einzig und allein ein wahrer, wirklicher Erfolg erzielt werden. Stärkung und Neubelebung des Nervensystems durch Nährpräparate, Luft- und Klimawechsel, verbunden mit einer rationellen Kräftigung des Körpers, mit einer Behebung der bestehenden Blutarmut, das sind die Waffen, mit denen wir im Kampfe gegen dieses quälende Leiden streiten und siegen können.

Kindermund. Mutter: „Elschen, was tust du denn da?" — Elschen: „Ich färbe mein Puppenkleid rot, Mutti." — Mutter: „Womit färbst du denn das Kleid?" — Elschen: „Mit Bier, Mutti." — Mutter: „Mit Bier? Das soll rot färben?" — Elschen: „Aber Mutti, du hast doch gestern selbst gesagt, daß das Bier Onkel Pauls Nase rot gefärbt hat."

Der Empfang. Serenissimus besucht die Nachbarresidenz, die sich zur Feier des Tages herrlich geschmückt hat. Am Rathaus hängen Fahnen und Girlanden, Schulkinder bilden Spalier, und auch das städtische Irrenhaus hat an die Pforte ein Transparent gehängt: „Herzlich willkommen!"

Curityba

Unseren geschätzten Abonnenten zur gefl. Kenntnis, dass Herr

Rodolpho Speltz

in Curityba unsere Vertretung übernommen hat und können Zahlungen etc. für uns an denselben geleistet werden.

Der Verlag der «Deutschen Zeitung».

Iris-Theatre

Heute Heute

und täglich die letzten Erfolge in kinematographischen Neuheiten Moralische, instruktive u. unterhaltende Films. Mit der grössten Sorgfalt ausgewählte u. zusammengestellte Programme.

Vorstellungen in Sektionen

Stuhl . . . . . 500 rs.

Sonntags und Feiertags

Grosse Matinées

mit den letzten Neuheiten, bei Verteilung von Süssigkeiten an die Kleinen.

Theatro Casino

Empreza: Paschoal Segreto
Direktion: A. Segreto
S. PAULO

HEUTE HEUTE

Varieté-Vorstellung

Auftreten der spanischen Sängerin

Carmen Rodrigues

Reichhaltiges Programm.

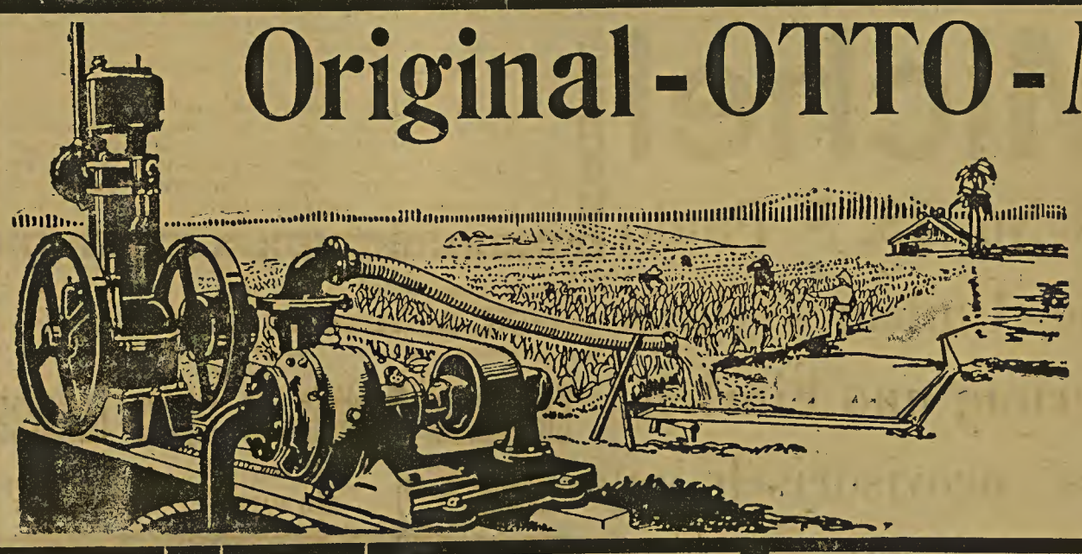
Preise der Plätze: Frizas posse 15$, Camarotes posse 12$, Cadeiras 3$, Ingresso 2$.

Tüchtiger

Maschinenmeister,

welcher gute Referenzen besitzt und im Stande ist, eine mechanische Werkstatt zu leiten, gesucht. Briefliche Anfragen zu richten an V. A. Harris, Caixa 394, São Paulo. 1904

Original-OTTO-Motoren



Gross-Motoren
für elektr. Zentralen Fabriken etc.

Klein-Motoren
für Kleingewerbe, Cinemas, Pumpenantrieb

Grosses Lager in:
Maschinenölen, Transmissionen, Sägereimaschinen, Eis- und Kühlmaschinen, Drehbänken und Bohrmaschinen

Kataloge und Kostenanschläge stehen zu Diensten
Gasmotoren-Fabrik Deutz
Succursal Brazileira
Caixa 1304 Rio de Janeiro

Zahnschmerzen!

Von Sieg zu Sieg!

Menthoilina Castiglione **triumphiert jedesmal, wenn Zahnleidende es nehmen.**

„MENTHOILINA CASTIGLIONE", analysiert u. approbiert von dem chemischen Laboratorium u. der General-Direktion des Oeffentlichen Gesundheitsdienstes des Staates São Paulo, ist heute das Ideal der modernen Medizin

Menthoilina Castiglione **ist das einzige Heilmittel, welches selbst den heftigsten Zahnschmerz in einer Minute beseitigt ohne den Zahn anzugreifen.**

Menthoilina Castiglione erhält man in allen Apotheken und Droguerien Brasiliens.

General-Depôt **Pharm.cia Castiglione**

Telefon 3128 Rua Santa Ephigenia 46 São Paulo Postfach 1206

Zu haben bei: Laruel & Co., Braulio & Co., Figueiredo & Co., P. Vaz de Almeida & Co. Tenore e de Camillis, Barroso Soares & Co., Laves & Ribeiro, Macedonio Christini und in allen anderen Apotheken nnd Droguerien.

Um bekannt zu bleiben,

muss man ständig inserieren.

Ein Mädchen 1854

im Alter von 14 Jahren gesucht für leichte Arbeiten sowie zur Wartung eines Kindes. Rua S. Pedro 58, (Villa Marianna) S.Paulo

Eine Frau sucht Arbeit

(Waschen und Scheuern). Gefl. Anfragen an J. Sieber, Correio Ypiranga, S.Paulo, erbeten. (1938

Austro-Americana

Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Triest

Nächste Abfahrten nach Europa:
Columbia 11. Mai
Sofia Hohenberg 14. Mai
Alice 21. Mai
Nächste Abfahrten nach La Plata:
Sofia Hohenberg 27. April
Alice 7. Mai

Der Dampfer

Columbia

geht am 25. April von Santos nach

Montevideo u. Buenos Aires

Passagepreis: 3. Klasse 48$000 u. 5 Prozent Regierungssteuer.

Der Dampfer

Sofia Hohenberg

geht am 27. April von Santos nach

Montevideo und Buenos Aires

Passagepreis 3. Klasse 48$000 u. 5 Prozent Regierungssteuer.

Diese modern einrichteten Dampfer besitzen elegante komfortable Kabinen für Passagiere 1. und 2. Klasse, auch für Passagiere 3. Klasse ist in liberalster Weise gesorgt. Geräumige Speisesäle, moderne Waschräume stehen zu ihrer Verfügung.

Wegen weiterer Informationen wende man sich an die Agenten

Rombauer & Comp.

Rua Visconde de Inhauma 84 RIO DE JANEIRO
Rua Augusto Severo 7 SANTOS
Giordano & Comp. Largo do Thesouro 1. S. Paulo.

Hamburg Amerika-Linie

179 Dampfer mit über 1,000,000 Tonnen

Nächste Abfahrten von Rio:
Blücher 12. Mai

Nächste Abfahrten von Santos:
König Wilhelm 25. Mai, Habsburg 15. Juni, Hohenstaufen 22. Juni

Der Doppelschrauben-Postdampfer

König Friedrich August

Kommandant G. Bachmann

geht am 27. April 12 Uhr mittags von Santos nach Rio, Lissabon, Vigo, Southampton, Boulogne s/m und Hamburg.

Passagepreis: III. Klasse nach Europa 105$000 und Regierungssteuer.

Reise nach Europa in 11 und 12 Tagen. — Drahtlose Telegraphie zur Verfügung der Passagiere.

Auskunft erteilen die General Agenten für Brasilien 1423

Theodor Wille & Co,

S. PAULO: Largo Ouvidor, 2.
SANTOS: Rua S. Antonio 54—56
RIO: Avenida Rio Branco 79

Dr. Nunes Cintra

Praktischer Arzt.

(Spezialstudien in Berlin)

Medizinisch-chirurgische Klinik allgemeine Diagnose und Behandlung v. Frauenkrankheiten, Herz-, Lungen-, Magen-, Eingeweide- u. Harnröhrenkrankheiten. Eigenes Kurverfahren der Blennorrhagie. Anwendung von 606 nach dem Verfahren des Professors Dr. Ehrlich, bei dem einen Kursus absolvierte. Direkter Bezug des Salvarsan v. Deutschland. Wohnung: Rua Duque de Caxias 30-B. Telefon 1649. Konsultorium: Palacete Bamberg, Rua 15 de Novembro. Eingang von der Ladeira João Alfredo. Telefon 2080.

Man spricht Deutsch.

Verkäufer gesucht

Für ein gutgehendes Modewaren-Geschäft in Curityba (Paraná) wird ein flotter Verkäufer gesucht. Es mögen sich jedoch nur solche melden, welche Warenkenntnis und Geschäftsinteresse haben. Alter nicht unter 25 Jahren. Gutes Gehalt und Zukunft zugesichert. Gefl. Offerten unter Chiffre O. P. 100 poste restante Curityba (Paraná). (1874

Junge Deutsche 1878

spricht englisch und französisch, kann gut nähen, sucht Stelle zur Alleinbedienung einer Dame od. bei älteren Kindern. Off. unter F. L. an die Exp. d. Ztg., S.Paulo

---

HERM. STOLTZ & Co.

Av. Rio Branco 66-74 Rio de Janeiro Postfach N. 371

Herm. Stoltz, Hamburg
Glockengiesserwall 2526

Herm. Stoltz Co., S. Paulo
Postfach Nr. 461

Agenturen: SANTOS, Postfach 246 — PERNAMBUCO, Postfach 168 — MACEIO', Postfach 12

Telegramm-Adresse für alle Häuser „HERMSTOLTZ"

Import-Abteilung
Import von Reis, Klippfisch etc., Kurz- und Eisenwaren, Schreib-, Druck- und Packpapier, Calcium Carbid, Materialien für Bauzwecke: Cement etc.

Commission und Consignation
in Nationalartikeln.

Technische Abteilung:
Maschinen für Holzbearbeitung, Reisschälmaschinen, Maschinen für Gewinnung von Metallen und Steinkohlen, Materialien für Eisenbahnen, Schienen Decauville, Waggons für Kleinbahnen, Wasserturbinen und Sauggasmotore . ete., etc.
Landwirtschaftliche Maschinen: „Deere".
Lokomobilen: „Badenia"; Lokomotiven: „Borsig".

Schiffs-Abteilung:
General-Agentur des *Norddeutschen Lloyd, Bremen.* Erledigung und Uebernahme jeglicher Schiffsgeschäfte. Vollständiger Stau- und Löschdienst mit eigenem Material, Seeschlepper

Depositäre
der vorzüglichen Cigarren von *Stender & C.* São Felix, Bahia; der bekannten Minas Butter-Marken **„A Brazileira", „Amazonia", „Demagny"-Minas** der Companhia Brazileira de Lacticinios.

Havarie-Kommissariat

Musterlager aller Artikel europäischer und nordamerikanischer Fabrikanten. — **Feuer- und Seeversicherungen:** General-Vertreter der „Albingia"-Versicherungs-Act.-Ge- **Hamburg,** und der **Alliance Assurance Co. Ltd. LONDON**

Companhia Antarctica Paulista

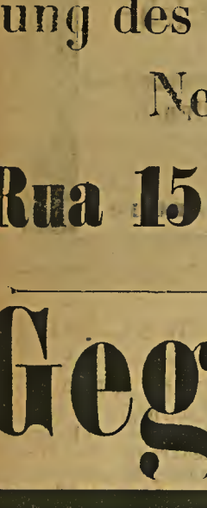
Telephon No. 621, 926, 2866 SÃO PAULO Telephon No. 621, 926, 2866

Antarctica-Pilsen	12/1	Flasch.	8$000
Antarctica-Munchen	12/1	„	8$000
Culmbach	12/2	„	6$500
Culmbach	12/1	„	10$000
Antarctica-Porter	12/2	„	6$500
União hell	12/1	„	5$500
Tivoli-München	12/1	„	5$000
Hamburgeza hell	12/1		4$500
Pretinha schwarz	12/2	„	3$500

Preise ohne Flaschen.

Deposito: Rua da Boa Vista No. 14

Telephon No. 111



Isis-Vitalin

untersucht und approbiert vom obersten Gesundheitsamt in Rio de Janeiro. Autorisiert durch Dekret Nr. 286 gemäss Gesetz Nr. 5156 vom 8. März 1904

Naturgemässes Blutnahrungsmittel. Liefert dem Körper die zu seinem Aufbau notwendigen Nervennährsalze. Kein Medikament, sondern ein Blut- u. Nervennährmittel von hervorragendem Geschmack. Speziell zu empfehlen Blutarmen, Nervösen u. Rekonvaleszenten u. bei Schwächezuständen jeglicher Art.

Deutsches Fabrikat. 5521

Zu haben in den Apotheken dieses Staates

Möbliertes Haus

auf die Dauer von 4—5 Monaten preiswert zu vermieten. Daselbst sind auch verschiedene neue Sachen wegen Europareise zu verkaufen. Rua Maria Marcolina 63, S. Paulo. Zu besichtigen von 10—2 Uhr oder nach 7 Uhr abends. 1830

Geprüfte Kinderpflegerin

wünscht gegen Beaufsichtigung von Kindern freie Reise nach Europa. Offerten unter F. C. **Caixa 720**, S. Paulo. 1666

Das wohlbekannte Juweliergeschäft

Casa Michel

Rua 15 de Novembro No. 25, S. Paulo

befindet sich, infolge Umbaues ihres Hauses zur Vergrösserung und Einrichtung des Warenlagers, provisorisch im Neubau neben dem alten

Rua 15 de Novembro N. 25 u. 27

Ganz São Paulo murmelt

über die Qualitäten und Preise der deutschen und amerikanischen Klaviere, welche durch die Musikalienhandlung

Sotero de Souza

Rua Libero Badaró Nr. 48 — S. Paulo

bezogen werden können. 1561

Sparsamkeit für Familien!

Man kaufe 1738

Steppdecken

für den Winter von der grossen Fabrik der

Companhia de Industrias Textis

Rua Brigadeiro Galvão 116 - Telef. 1899 - S. Paulo.

Tägliche Produktion 200 Stück, von den einfachsten bis zu den feinsten aus Seide, den importierten Steppdecken in nichts nachstehend, mit hygienischer Woll-, Baumwoll-, Paina- und Feder-Füllung.

Zweischläfrige, gesteppte Bettdecken von 20$000—80$000
Einschläfrige, „ „ „ 16$000—58$000

Voranschläge werden auf Wunsch versandt u. Bestellungen jeder Quantität auch nach dem Innern ausgeführt.

Sociedade Anonyma Commercial e Bancaria Leonidas Moreira

Rua Alvares Penteado No. 50 Caixa postal No. 174
Telefon No. 626 — Bragantina No. 48. Direkter Dienst für das Innere. Telegrammadresse „Leonidas" S. Paulo. Cods A. B. C. 5th. Edition und Libers S.

Konto-Korrente, Depositen auf festes Ziel. An- u. Verkauf von Aktien, Debenturen, Schuldscheinen von Munizipalkammern. Organisierungen von Aktiengesellschaften. Zahlungen u. Einziehungen von Koupons u. Dividenden. Vergebungen von Anleihen für Aktiengesellschaften und Munizipalkammern. Bankgeschäfte. 1788

Billigstes Baumaterial

Kalksandsteine

Stets grösseres Quantum auf Lager. Jede Quantität kann sofort geliefert werden.

Companhia Paulista de Tijolos Calcareos

Geschäftsleitung:	Postfach 130	Fabrik:
Rua S. Bento N. 29 (2. Stock)	SÃO PAULO	Rua Porto Seguro Telephon 920

Bau- und Möbeltischlerei

von

Max Uhle - Alameda dos Andradas 26 S. PAULO

empfiehlt sich für alle ins Fach einschlagenden Arbeiten.

Wirkliche Ersparnisse

erzielt man durch die „ENGENHO STAMATO" Zuckerrohrmühle. Dieselbe hat keine Zahnräder und ist mit Schutzvorrichtung zur Verhütung von Unglücksfällen ausgestattet. Seit 5 Jahren von der Minas-Regierung auf ihren Musterwirtschaften und von hunderten von Fazendeiros in ganz Brasilien bezogen, die ihre eminenten Vorzüge bezeugen. Patentiert und prämiert mit verschiedenen goldenen Medaillen. Liefert Destillierblasen und andere Geräte für die Landwirtschaft, Sägereien, Einrichtungen für Makkaronifabriken, Bäckereien usw und hat ständig auf Lager grosse Mengen von Wagenbüchsen, Herdplatten Ventilatoren, gusseiserne Balken und Säulen, Schienen und andere Baumaterialien.

Uebernimmt jedwelche in Mechanik Eisen- und Bronze-Giesserei einschlagende Arbeiten.

Raphael Stamato - Werkstatt: Rua de Santa Rosa 2 Büro: Rua do Gazometro 1 - - - -

S. PAULO

Emporio Mundial

Rua S. Ephigenia No. 112 — Fabrik von Papiermachè-Pferdchen. Mark ein Brasilien registriert. 1100

Grosse Liquidation

Das Geschäft wird im Monat April in das eigene Haus verlegt, deshalb wird das alte Lager, welches aus einem grossen u. reichhaltigen Sortiment von Stoffen, Modewaren u. Kurzwarenartikeln besteht, liquidiert. Verkauft werden ferner der Ladentisch, die übrige Ladeneinrichtung u. die Schaufenster. Das Haus wird mit oder ohne Kontrakt vermietet

Rua S. Ephigenia 87-B -- Telef. 1292

Mosé Manfredi.

Loja de Ceylon

41 Rua Direita 41 — São Paulo

Eröffnung in Kurzem!

Lotterie von São Paulo

Ziehungen an Montagen und Donnerstagen unter der Aufsicht der Staatsregierung, drei Uhr nachmittags.

Rua Quintino Bocayuva No. 32

Grösste Prämien

20:000$, 40:000$, 50:000$, 100:000$, 200:000$

Noch nie gesehen!

Während der Liquidation in der CASA WAINBERG werden zu noch nie gesehenen Preisen verkauft: Kostüm- und andere Kleider, Blusen, Unterröcke, Mäntel in allen Qualitäten, Wäsche, Damen- u. Kinderhüte, Schleifen, Umhängetücher etc. etc.

Travessa Seminario 32, S. Paulo (Ecke Rua Anhangabahú)

Drs. G. Barnsley u. G. Holbert

Zahnärzte

Gebisse: aus vulkanisiertem Kautschuk innerhalb 2, aus :: Gold innerhalb 4 Tagen :: Kontrakt-Arbeiten nach Uebereinkunft. Palacete Lara Rua Direita 17 -- São Paulo Eing. Rua Quintino Bocayuva 4 Sprechen Deutsch (3209

Rio de Janeiro

Möbliertes Haus mit Vorgarten auf längere Zeit ab 15. Mai zu vermieten. Preis Rs. 150$000 per Monat. Es werden Referenzen verlangt. Zu erfragen Rua Chichorro 38 (Catumby). 1869

Für Herrn

Eduard Hermann

liegen Nachrichten in der Exp. ds. Blattes, S. Paulo.

Gegen Keuchhusten

Xarope de Gomenol hat Dr. Monteiro Vianna dieses Mittel genannt.

Hergestellt durch die **Pharmacia Santa Cecilia, Lopes & Senna**

Rua das Palmeiras No. 12 — S. Paulo

Xarope de Gomenol des Herrn Dr. Monteiro Vianna ist unfehlbar bei der Behandlung von Keuchhusten.

Zum Verkauf in allen Apotheken und Droguerien.

1384 Verlangen Sie die Atteste des Herrn Ex-Prasidenten und andere

Diverse Nachrichten.

Enver Bei im Kugelregen. Ein Mann, der die Kämpfe in der Cyrenaika zwischen Türken und Italienern selbst mitgemacht hat und dort oft Gelegenheit hatte, Enver Bei als Heerführer und Organisator zu beobachten, der Afrikareisende Otto Artbauer, hielt dieser Tage in Wien einen Vortrag, in dem er von diesen Beobachtungen erzählte, und der eine interessante Illustration zu der Tätigkeit des Helden der Konstantinopeler Militärrevolution giebt. Artbauer erzählt unter Anderem: „Wie gering die militärischen Mittel waren, über die Enver Bei verfügte; beweisen folgende, fast kaum glaubliche Tatsachen. In der Cyrenaika gab es während des ganzen Krieges nicht mehr als 800 reguläre türkisehe Soldaten, im Feldlager von Derna zum Beispiel nicht mehr als 150 Mann, die zur Bedienung der Maschinengewehre und Geschütze verwendet wurden, der Rest der Truppen bestand aus Irregulären der verschiedenen Araberstämme, die mit ihren Sängern und Poeten und mit ihren Frauen in den Kampf zogen. Das ganze Geschützmaterial bestand hier in vier 9-Zentimeter-Kanonen, in vier Gebirgsgeschützen und in sieben Maschinengewehren. Die Kämpfe, die bei Gobrak, Derna und Benghasi stattfanden, hatten allerdings den Charakter von Guerillakämpfen. Die Araber und Türken außerordentlich begünstigt. Sie hatten zumeist gedeckte Stellungen. Daher auch ihre geringen Verulste, vergliehen mit denen der Italiener, die auch heroisch kämpften." Der Redner schilderte dann eine Episode während eines Kampfes bei Derna, bei dem ein italienischer Major nach dem Rückzug seiner Kompagnie allein wie ein homerischer Held den Kampf fortsetzte, bis ihn schließlich ein türkischer Offizier umklammerte, um ihn dadurch vor den Arabern zu schützen. Ein verwundeter Araber raffte sich aber plötzlich vom Boden auf, rief: „Dieser Hund hat mir meinen Bruder erschossen!" — und streckte den Major mit einem wuchtigen Kolbenschlag auf dessen Schädel nieder."

Der Vortragende zeigte dann durch eine minutiöse Darstellung einer Reihe weiterer Kämpfe, wie glänzend Enver Bei es verstand, seine geringen Mittel in ausgiebigster Weise auszunützen. Er schilderte ihn als einen Mann, der gerade alle jene Eigenschaften besitzt, die den Türken sonst fehlen: ein grandioses Organisationstalent, ruhige Besonnenheit vor dem Handeln, dann aber einen kühnen, vor nichts zurückschreckenden Wagemut bei der Ausführung seiner reiflich erwogenen Pläne. Durch seinen persönlichen Mut bot er ein leuchtendes Beispiel der Tapferkeit und entflammte die Araber, die ihm blindlings vertrauten und in ihrer hyperbolischen Sprache ihr „Licht" und ihre „Sonne" nannten. Lebhafte Heiterkeit erweckte der Redner, als er erzählte, daß Enver Bei, der Wien sehr genau kennt, mit ihm oft während des Kampfes wienerisch sprach. Als einmal mitten im Feuer eine Kugel in seinem Gürtel steeken blieb, da zog er sie mit zwei Fingern ruhig lächelnd hervor und warf sie wie einen Zigarrenstummel achtlos beiseite. Derartige kleine Züge von Kaltblütigkeit wirkten geradezu zündend auf die Araber. Als der Friede zwischen der Türkei und Italien geschlossen wurde, erklärte Enver Bei, daß er den Friedensschluß nicht anerkenne und den Kampf auf eignene Faust weiter fortführen würde. Er hätte diesen Entschluß auch ausgeführt, aber die Nachricht von dem Ausbrueh des Balkankrieges und die Meldungen von den Niederlagen der türkischen Armee trieben ihn in die Heimat zurück. „Ich bin überzeugt", so schloß der Redner, „daß Enver Bei auch in seiner jetzigen Stellung dieselben militärischen Qualitäten entfalten wird, die er in so glänzender Weise als Organisator der Kämpfe in der Cyrenaika bekundet hat.

Die Nachkommen eines Propheten. Im gegenwärtigen Augenblick, wo die Türkei im Mittelpunkt des Weltinteresses steht, verdienen auch die Mitteilungen erhöhte Beachtung, die Dr. Alphons Sußnitzki im Rahmen der Montagsvorlesungen der Lehranstalt für die Wissensehaft des Judentums über „die Dömnes" machte. Es sind das die heute in der Türkei lebenden Anhänger des kabbalistischen Schwärmers und Mystikers Sabbatai Zewi, der das Interesse der Historiker vielfach beschäftigt hat, und mit dessen Namen das letzte Aufflackern des Messiasgedankens unter den Juden in denkwürdiger Weise verknüpft ist. Geboren am 9. des Monats Ab — dem Tage der Zerstörung des Tempels und der Vertreibung der Juden aus Spanien — 1626 in Smyrna, erregte er schon als Jüngling durch seine stattliche, einnehmende Erscheinung die Aufmerksamkeit und die Sympathien seiner Stammesgenossen. Dem Talmudstudium abgeneigt, vertiefte er sich ganz in die Phantastereien der Kabbala, gab vor, mit Visionen begnadet zu sein, dichtete mystische Liebeslieder u. a. Von Smyrna durch den Bannspruch der Rabbiner vertrieben, tauchte er mit seinen Anhängern in Saloniki, Aegypten, Athen, Jerusalem auf, überall sich als Wundertäter gebärdend und von der jüdischen Bevölkerung dieser Städte mit Enthusiasmus aufgenommen. In Kairo schloß er, obwohl schon zweimal geschieden, da er die geschlechtliche Liebe verabscheute, eine mysteriöse Heirat mit einer schönen, aber sittlich anrüchigen Person, und trat von da ab offen als Messias auf. Nach seiner Rückkehr wurde er in Smyrna wie ein wirklicher Prophet empfangen und verehrt; sein Erscheinen rief einen förmlichen Taumel der Verzückung unter den Juden hervor. Durch die damals in Smyrna zahlreich ansässigen holländischen und englischen Kaufleute drang die Kunde von diesen seltsamen Vorgängen bis nach Hamburg, Amsterdam und London, wo sogar Wetten abgeschlossen und Wechsel ausgestellt wurden auf die baldige Wiederherstellung des Reiches Zion. Seit 1666 erfolgte der Umschwung, da der neue Messias sich der Situation in keiner Weise gewachsen zeigte und die allgemeine Begeisterung verpuffen ließ. Von der Regierung zur Rechtfertigung aufgefordert, reist er mit einigen Getreuen nach Konstantinopel, unterwegs wird das Schiff von Unwetter überrascht, und da der Prophet keine Hilfe zu bringen vermag, schwindet sein Nimbus. Der Sultan (Murad IV.) begrüßte ihn in einer Audienz ironisch und setzte es durch, daß der neue Apostel zum Islam übertrat. Er ward kurze Zeit in Haft gehalten, dann Türhüter des kaiserlichen Palastes und schließlich nach Dulcigno verbannt, wo er 1676 starb. Er verordnete, daß sein Leichnam in der Nähe des Meeres, für das er eine besondere Vorliebe hegte — er badete täglich zweimal — beigesetzt werde, sein Grab ist allmählich von der Flut hinweggeschwemmt worden. Das Auftreten des seltsamen Mannes hätte beinahe eine Spaltung in der abendländischen Judenheit zur Folge gehabt. Die Namen zweier damals berühmter Rabbiner, Abraham von Emden und Jakob Eibenschütz, bezeichnen die beiden Richtungen seiner Anhänger und Gegner. In Saloniki bildete sich nach seinem Tode 1687 eine Gemeinde seiner Verehrer, die zum Schein, wie der Stifter, den Mohammedanismus annahm, unter der Führung seines angeblichen Sohnes Jakob Quirido. Der Name der Sekte, „Dönmes" bedeutet türkisch soviel wie Abtrünnige, Apostaten, und ist ironisch gemeint. Ueber die Dönmes hat 1784 zuerst, aber sehr oberflächlich, Kebula, hundert Jahre später Graetz, neuerdings auch der Oberrabbiner von Konstantinopel berichtet. Der Vortragende hat nur aus direkten Quellen geschöpft. (Ein Dönmes-Ehepaar war während des Vortrages im Saale anwesend.) Ihre Religion ist kein reines Judentum, sondern eine Mischung von Judentum und Islam, nicht ohne christliche Anklänge. Religiöse Schattierungen teilen sie in drei, auch sozial voneinander getrennte Gruppen. Früher heirateten sie nur unter sich: die Ehelosigkeit galt ihnen als das höhere. Neuerdings streben sie, um die traurigen degenerierenden Folgen der Inzucht zu beseitigen, Mischehen an. Die Stellung der Frau ist bei ihnen eine höhere als sonst gewöhnlich in der Türkei. In bezug auf die Heilighaltung der Ehe haben sie strenge Anschauungen; sie verabscheuen Ehescheidungen und Vielweiberei. Hervorzuheben ist ihr starkes Solidaritätsgefühl und ihre Mildtätigkeit, auch Andersgläubigen gegenüber. (Einzelne von ihnen, wie der bekannte jungtürkische Finanzminister Djavid Bey haben es im öffentlichen Leben zu Ehre und Ansehen gebracht. D. Ref.) Als freigebig, intelligent und ehrlich verdienen die Dönmes, über deren Zahl in ihrem Hauptsitz Saloniki die Angaben zwischen 5000 und 15 000 schwanken, volle Sympathien. Augenblicklich befinden sie sich natürlich in sehr unsicherer Lage. Wird Saloniki Freihafen, so bleiben sie ansässig, erhalten es die Griechen, so wandern sie aus. Mit dem Wunsche, daß den fleißigen, harmlosen Menschen dieses traurige Schicksal erspart bleiben möge, schloß der Vortragende seine fesselnden Darlegungen.

Der Koloß von Barletta. Nach der Einnahme von Konstantinopel durch die Franken während des vierten Kreuzzugs (1202 bis 1204) raubten die Venezianer eine Menge von Kunstwerken, um sie als Trophäen in ihre Stadt zu bringen. Besonders bekannt sind die prächtigen bronzenen Rosse über dem Hauptportal des Markus-Domes. Unter den geraubten Statuen war auch das Kolossal-Standbild eines römischen Kaisers. Das Schiff, das dieses Stück nach Venedig bringen sollte, strandete aber vor Barletta; die Statue blieb fast 100 Jahre lang am Strande liegen, bis ums Jahr 1300 die Mönche von Manfredonia die Beine, die Arme und den Helm nahmen, um Glocken daraus zu gießen. Was übrig blieb, wurde dazu verwendet, um den Marktplatz zu schmücken. Der Torso war bekannt unter dem Namen „Arè" (Heinrich) und gab zu allerlei Legenden Anlaß. Im Zeitalter der Renaissance wurde die Statue schlecht restauriert und in einer Loggia an der Hauptkirche untergebracht. Der Kaiser trägt einen Panzer, einen Mantel, der den linken Arm deckt, und ein Diadem, wie es die Imperatoren aus der Zeit nach Konstantin dem Großen trugen; durch Vergleich mit den Münzbildern ließ sich erkennen, daß die Statue den Kaiser Valentinian I. darstellte (364—375.) Das Stück ist ein Beispiel höchster Entfaltung der römischen Kunst aus dem Ende des IV. Jahrhunderts. Das deutsche Archäologische Institut steht im Begriff, diese Statue mit schönen Bildertafeln zu veröffentlichen; der begleitende Text soll von Dr. Koch verfaßt werden. In der British School of Rome hat bereits Prof. Delbrück darüber einen Vortrag gehalten. Die königliche Porzellanmanufaktur in Berlin, die im Herbst ihr 150jähriges Jubiläum feiert, wird zum Andenken an ihren königlichen Gründer alle in diesem Jahre neue aus ihren Werkstätten hervorgehenden bemalten Erzeugnisse neben den Fabrikszeichen mit dem verschlungenen Namenszug F. R. und den Jahren 1763—1913 versehen. Außerdem wird eine Plakette angefertigt und zum Verkauf gestellt werden, die das Reiterbild des „Alten Fritz" nach einer Zeichnung von Chodowiecki in Flachrelief, die Jahreszahlen 1763'1913 und die Fabriksmarke zeigt.

Stimmt. Leutnant: „Wann hat der Rekrut am meisten Tapferkeit zu beweisen?" — Soldat: „Wenn er sich über seinen Vorgesetzten beschweren will!"